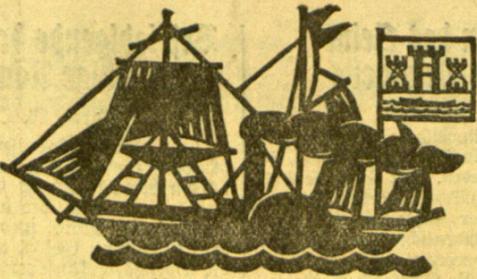


Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen monatlich Bezugspreis: Für Adhörer 4,50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet 5.— Litae, mit Zustellung 5,50 Litae. In Deutschland 2,65 Rentenmark, mit Zustellung 3,01 Rentenmark. Für durch Streif, nicht gefaltete Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugspreises nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingehender Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Erscheinenden der Redaktion: vormittags 11 bis 12 Uhr, außer Montag und Sonnabend. Die Expedition ist geöffnet: an Wochentagen von 7/8 Uhr morgens bis 7/7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 Expedition und Redaktion Nr. 480 Expedition und Druckereifontor. Telegramm-Adresse: Dampfbootverlag



Anzeigen kosten für den Raum einer Kolonell-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 50 Cent, in Deutschland 25 Rentenpf. Kleinanzeigen im Memelgebiet und Litauen 3.— Litae, in Deutschland 1,50 Rentenpf. Bei Erfüllung von Platzverordnungen 50%, Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurs von 10 Litae = 1 U. S. A. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährer haben für die Konturfolge, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigen für die folgende Nummer sind spätestens bis vormittags 10 Uhr einzuliefern. Telefonische Anzeigen-Aufnahme ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Exemplare kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

MEMELER UND GRENZZEITUNG

Nummer 252

Memel, Dienstag, den 27. Oktober 1925

77. Jahrgang

Sowjetpolitik

(Von unserm ständigen pm-Mitarbeiter)

Das für die graue russische Bauernmasse bestimmte, jedoch eigentlich nur von parteipolitischen Pflichtabonnenten, freilich auch auf dem flachen Lande gelesene Kommunistenblatt „Bednota“ (in der Uebersetzung „Die Armut“) hat auf einen Wink von oben hin eine größere Zahl in Moskau anwesender Landleute, Pseudo-Volkssprecher, zu sich in die Redaktion geladen, um an ihrer „Aufklärung“ mitzuarbeiten. Die Versammlung war eine Sensation, denn der sogen. Vize-Außenkommissar mit dem Decknamen Litwinow, nach einer nicht so ohne weiteres zurückweisenden Besart der eigentliche Leiter der außenpolitischen Geschäfte des Räterstaates, trat als Hauptredner auf. Die „Bednota“ berichtet über den Verlauf der Sitzung, die ein Schulbeispiel sowjetischer volkstümlicher Propaganda ist, die über harte Bauernschädel hinweg für das Ausland bestimmt ist.

Ob nicht wieder ein Krieg bevorsteht? wollen die Bauern wissen, die das Weltbringen noch keineswegs vergessen haben und, heute noch gequält, nicht mehr willens sind, auch nur entfernt ähnliche Opfer wie damals zu bringen. Litwinow verstand es wohl, vor einer solchen Zuhörerschaft verhältnismäßig Töne anzuschlagen, ohne dabei jedoch den bekannten Standpunkt der Kremldiplomatie anzugeben. In seiner Antwort erinnerte er zunächst an den Vertrag von Trianon, der scheinbar unerhörte russische Zugeständnisse einschloß, in Wirklichkeit jedoch ein „Meisterstück Leninschen Weltblicks“ geboten habe: „Zitiert (Lenins Vatername) warf den Knochen als Köder hin und Deutschland hatte nichts eiligeres zu tun, als den Köder aufzunehmen. Und dann kam es so, wie es kommen mußte. Alles haben wir zurückgehalten.“

Einen künftigen Krieg wolle Moskau nach Kräften verhüten. Aber das hänge auch von der Gegenpartei ab. Im gegenwärtigen Augenblick stehe ein Krieg nicht zu erwarten. Noch hätten sich die alten Wunden nicht geschlossen, und Arbeiter wie Bauern würden sich nicht durch die Diplomatie in einen neuen Waffengang hineinziehen lassen, ganz besonders nicht in einen solchen gegen die Räterepublik. Was später einmal kommen kann, ist ungewiß. Aber sollte dermaleinst doch wieder Krieg sein, so würden die Arbeiter aller Länder, sobald der erste Rauch, den die bürgerlichen Regierungen entfachen würden, verflohen ist, sich wieder „auf unsere Seite stellen und der Krieg könnte zum Aufstoß führen, der überall die soziale Woge anschwellen ließe.“

Die kleinen Nachbarstaaten, so fuhr Litwinow fort, hätten ihrerseits erkannt, daß die Sowjetdiplomatie zu weitgehendem Zugeständnis bereit sei, wenn es gilt, den Frieden zu erreichen. Aber die Nachbarn im Westen hätten dadurch, daß sie sich von Russland lösten, die Wurzeln ihrer wirtschaftlichen Grundlage zerschneiden. In ihrer schweren Lage suchten sie nun Anschluss an die Großmächte, von deren milden Gaben sie lebten. Das mache sich in der Politik geltend. Für die erwiesene Hilfe verlangten die Großmächte, daß die kleinen Staaten sich dem Willen der großen unterordneten. Daher gewahre Moskau in der Politik Ostlands, Lettlands häufig die Hand Englands, Frankreichs.

Von eigener Zielstrebigkeit könne in vorliegenden Falle nicht die Rede sein. Schon des öfteren habe Sowjetrußland die Nachbarländer, auch Estland, ernstlich darauf aufmerksam gemacht, daß es die Selbstbestimmung der Völker, die feinerzeit Grundlage der Friedensverhandlungen war, nicht anders auffasse, als ein Recht des Volkes selbst, über sein Schicksal zu bestimmen, nicht aber als das Zugeständnis, sich dieses Rechts zugunsten „imperialistischer Banditen“ zu begeben, die sich die gegebenen geographischen Bedingungen zunutze machten, indem sie den Sowjetbund bedrohten. Im Dorpat-Vertrag wäre eine sowjetrussisch-estländische Nachbarschaft vorgesehen, keineswegs eine unmittelbare Nähe englischer Marinekräfte.

„Gewiß haben wir uns“, so schloß Litwinow seine zum Fenster hinausgesprochene Warnung mit Emphase, „zu keinen Drohungen hinreißen lassen. Man hat vielmehr selbst eingesehen, daß es unratig ist, sich mit einem so großen Nachbarn, wie die Sowjetrepublik

Auch Griechenland stellt sich unter den Spruch des Völkerbunds

* Athen, 26. Oktober. (Tel.) Der griechische Außenminister richtete an den Generalsekretär des Völkerbundes ein Telegramm, worin er in Erwiderung der Telegramme über den griechisch-bulgarischen Zwischenfall auf das Unerwartete und Provokatorische des bulgarischen Angriffs hinwies, durch den auf Seiten der Griechen ein Hauptmann und ein Soldat ums Leben kamen. Angesichts dieser unqualifizierten Handlung mußte die griechische Regierung ihrem Oberkommando gestatten, diejenigen Maßnahmen zu ergreifen, die sich zur Vermeidung als notwendig erwiesen. Trotzdem ist die griechische Regierung im Bewußtsein ihres guten Rechts zu Entgegenkommen dem Völkerbund gegenüber bereit, im vorliegenden Falle die Zukunftigkeit des Völkerbundsrats anzuerkennen.

Neue Angriffe Griechenlands

* Sofia, 25. Oktober. (Tel.) Gestern nachmittags nahmen die griechischen Streitkräfte gegen 5 Uhr das Feuer auf der ganzen Linie wieder auf. Die bulgarische Artillerie vernichtete es bislang, das Feuer der Griechen zu erwidern. Die gesamte bulgarische Presse drückt allgemein ihre Enttäuschung über den Angriff auf ein entwaffnetes Land aus. Die bulgarische Telegraphenagentur berichtet: Griechische Artillerie beschleßt seit heute morgen die Pivrica und Portovo. Man meldet bereits zahlreiche Tote.

Rundgebung der bulgarischen Studenten in Berlin

Die bulgarischen Studenten in Berlin veranstalteten Sonnabend nachmittags im Anschluß an eine Protestversammlung gegen das Eindringen griechischer Truppen in bulgarisches Gebiet eine Demonstration, bei der sie unter Vorantrage der bulgarischen Nationalflagge durch den Berliner Westen nach der bulgarischen Gesandtschaft bewegte. Dort erklärte der Vertreter des bulgarischen Gesandten, Legationsrat Dr. Stoyanoff, er könne die ihm zum Ausdruck gebrachten Gefühle vollkommen verstehen, sei aber überzeugt, daß der Völkerbund, den Bulgarien um Hilfe anrufen habe, dessen gerechte Sache in die Hände nehmen und über seine Sicherheit wachen wird. Die Worte des Legationsrates wurden mit Hochrufen und dem Mitsingen der bulgarischen Nationalhymne aufgenommen.

Eröffnung der Zollkonferenz

* Peking, 26. Oktober. (Funkpruch.) Die chinesische Zollkonferenz ist heute vormittag eröffnet worden.

Rundgebung Wupeis an die Gesandten

* Paris, 24. Oktober. (Funkpruch.) Eine von der „Chicago Tribune“ aus Peking veröffentlichte Meldung besagt, daß Wupeis, der gestern zum Oberbefehlshaber der chinesischen Streitkräfte gegen Tschangschin ernannt wurde, an die verschiedenen ausländischen Gesandten eine Rundgebung gerichtet habe, in der er fordert, der chinesischen Regierung keine Anleihen für die Beschaffung von Waffen und Munition zu gewähren und die Abhaltung einer Zollkonferenz mit der jetzigen Regierung abzulehnen. Die verschiedenen diplomatischen Vertreter hätten jedoch beschlossen, hierauf nicht zu antworten.

es ist, zu verfeinden, und fast scheint es, als hätte man schon selbst eingesehen, daß wir Recht haben mit unserem Hinweis auf die Unselbständigkeit der Politik.“

Fragt man sich nach dem Zweck der vor einem urteilsfreien Bauernauditorium, dem noch die Kunst des Lebens neu oder fremd ist, erteilten Lektion, so drängt sich unwillkürlich auch schon die Antwort auf: „Komm' zurück, alles vergeben!“

Die Kremldiplomatie selbst ist nicht von Fehlern freizusprechen, denn sie sollte doch wissen, daß man, einmal der Umarmung des Bären glücklich entronnen, sich nimmer nach ihr zurückziehen wird, auch wenn es noch so sehr wirtschaftlich haptet, ja, sogar dann, wenn eigene Wirtschaftskommissionen in Moskau weilen oder dorthin zu reisen beabsichtigen....

Jedoch, Litwinow selbst hat es mit seinen Worten nicht so ernst gemeint. Wenn Tschitscherin der bekannte Moskauer Konferenzdiplomate ist, so erfüllt Litwinow die nicht minder wichtigen Obliegenheiten des Redaktionsmitgl. Und er erfüllt sie gern.

Badische Landtagswahlen

* Karlsruhe, 26. Oktober. (Funkpruch.) Nach dem Ergebnis der heutigen Landtagswahl wird der Landtag 72 (bisher 86) Abgeordnete zählen. Es entfallen auf Zentrum 28 (34), Sozialdemokraten 16 (21), Demokraten 6 (7), Rechtsblock (Deutschnationale und Landbund) 9 (14), Deutsche Volkspartei 7 (5), Kommunisten 4 (4) und Wirtschaftliche Vereinigung 2 (1) Sitze. Somit haben das Zentrum 6 Sitze, die Sozialdemokraten 5, Demokraten 1, Rechtsblock 5 Mandate verloren, während die Deutsche Volkspartei einen Gewinn von 2 Sitzen und die Wirtschaftliche Vereinigung von 1 Sitz zu verzeichnen haben.

Berliner Stadtverordnetenwahl

* Berlin, 26. Oktober. (Funkpruch.) Bis 9 Uhr morgens lagen die Ergebnisse der Berliner Stadtverordnetenwahlen aus allen bis auf zwei Bezirken vor. Danach haben erhalten: Sozialdemokratische Partei 589 703, Deutschnationale Volkspartei 370 604, Deutsche Volkspartei 104 809, Kommunistische Partei 332 109, Deutsche Demokratische Partei 166 896, Deutsche Wirtschaftspartei 71 062, Zentrumspartei 61 271, Unabhängige Sozialdemokratische Partei 24 426, Deutschvölkische Freiheitspartei 26 411, Deutschsoziale Partei 25 193, Evangelischer Gemeinschaftsbund 16 696, Arbeiterpartei 746, Deutschnationaler Bund der Hauswirte 147, Sparserebund 3957, Deutsche Mittelstandspartei 2421, Nationalliberale Reichspartei 1309, Deutsche Arbeiterpartei 484, Nationale Wirtschaftliche Vereinigung 644. — Nach den bisher festgestellten Ergebnissen der Berliner Stadtverordnetenwahlen wird der Wahlquotient etwa 8000 betragen. Demgemäß würden erhalten: Die Sozialdemokratische Partei etwa 74 Sitze (bisher 46) und 44 frühere Unabhängige, die Deutschnationale Volkspartei etwa 44 (42), die Deutsche Volkspartei etwa 30 (bisher 35), die Kommunisten etwa 42 (bisher 20), die Demokratische Partei etwa 21 (bisher 17), die Wirtschaftspartei 9 (bisher 12), die Zentrumspartei 7 (bisher 8), die Unabhängigen Sozialdemokraten 3, die Deutschvölkische Freiheitspartei 3, die Deutschsoziale Partei 3 (bisher 1).

* Berlin, 26. Oktober. (Funkpruch.) Die Zahl der Wahlberechtigten beträgt 2 935 908. Abgegebene Wahlscheine 124, Zahl der ungültigen Stimmen 16 658, Zahl der gültigen Stimmen 1 853 115. Der Wahlquotient ist 8236. Von den gültigen Stimmen haben erhalten: Sozialdemokratische Partei 604 704, Deutschnationale Volkspartei 385 326, Deutsche Volkspartei 111 492, Kommunistische Partei 347 382, Sozialdemokratische Partei 171 961, Deutsche Wirtschaftspartei 73 264, Zentrumspartei 63 265, Unabhängige Sozialdemokraten 14 608, Deutschvölkische Freiheitspartei 27 534, Deutschsoziale Partei 25 200, Evangelischer Gemeinschaftsbund 17 161, Arbeiterpartei 627, Deutschnationaler Bund der Hauswirte 147, der Sparserebund 4104, Nationalliberale Reichspartei 1309, Deutsche Mittelstandspartei 2479, Deutsche Arbeiterpartei 554, Nationalwirtschaftliche Vereinigung 648, Demokraten 164, Partei für Güterschutz und Bodenreform 1259.

Strafantrag gegen den Kronprinzen

as. Berlin, 26. Oktober. (Priv.-Tel.) Der „Montag Morgen“ hat, wie er mitteilt, gegen den Kronprinzen Strafantrag wegen verleumderischer Beleidigung gestellt. Der „Montag Morgen“ hat nämlich eine Nachricht veröffentlicht, nach der eine Stenotypistin durch den Kronprinzen zurückgehalten worden sei, während ihr Vater ein Jahr im Irrenhaus festgehalten wurde. Diese Mitteilung hatte der Kronprinz als verleumderische Nachricht bezeichnet, worauf nunmehr der „Montag Morgen“ Strafantrag gestellt hat.

Ein Schutzverband der Vorkriegspsandbriefinhaber

Ein Schutzverband der Vorkriegspsandbriefinhaber bildete sich am Freitag in Berlin unter dem Vorsitz des Präsidenten a. D. Delbrück. Der Verband bezweckt den Zusammenschluß der Inhaber von Vorkriegspsandbriefen zur Wahrnehmung ihrer Interessen bei der zuständigen Regierungsstelle und gegenüber den Hypothekenbanken. Der Umlauf an Vorkriegspsandbriefen wird auf mehr als fünf Milliarden Mark geschätzt. Der Aufwertungsbeitrag ist somit etwa 1/4 Milliarden Rentenmark, die sich auf viele Tausende von kleinen Sparern verteilen. Die Beitrittserklärungen nimmt die vorläufige Geschäftsstelle des Schutzverbandes entgegen, die sich Berlin W. Sobenzollnerstraße 7 befindet.

Innenpolitische Krise in Deutschland und Frankreich

Rücktrittsgesuch der deutschnationalen Minister / Was wird nun? / Die Cail্লাug-Krise

as. Berlin, 26. Oktober. (Priv.-Tel.)

Die innenpolitische Lage hat insofern eine Klärung erfahren, als die gestern angeregte Fraktionsführung der Deutschnationalen, zu der von 111 Abgeordneten 60 Mitglieder erschienen waren, das Unannehmbar der Landesverbandsvorsitzenden bestätigt hat. Die Fraktion billigt sodann, wie es in dem offiziellen Bericht heißt, „den Entschluß der Minister Schiele, Neuhaus und von Schlieben, noch heute bei dem Reichskanzler um ihre Entlassung nachzusuchen.“ Tatsächlich hat auch Reichskanzler Dr. Luther das Rücktrittsgesuch der drei deutschnationalen Minister am Sonntag abend entgegengenommen und für heute vormittag eine Sitzung des Kabinetts einberufen.

Völlig unklar ist zur Stunde noch, was nun werden wird. An sich bestehen zwei Möglichkeiten. Einmal kann das Kabinettsmitglied Luther-Strösemann mit oder ohne Erweiterung nach links im Amt verbleiben, und die Locarno-Verträge werden dann mit der an sich sicheren Mehrheit von Volkspartei, Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten angenommen. Mit dieser Möglichkeit rechnet offenbar die Regierung, denn die „Tägliche Rundschau“ erklärt noch gestern, daß auch durch die Ablehnung der Deutschnationalen die Regierung in ihrem Bestand nicht in Frage gestellt werde und daß auch die weitere Entwicklung keine Unterbrechung erfahren würde. Nicht einmal eine frühere Einberufung des Reichstags käme in Frage, die Regierung werde vielmehr dem Reichstag Gelegenheit geben, das Votum für oder wider die Ratifizierung abzugeben. Vorher sei aber mit einer parlamentarischen Krise nicht zu rechnen, ja man ist, wie sich aus dem „Montag“ ergibt, sogar der Ansicht, es bestände die Möglichkeit, daß der Reichspräsident die Gesuche der Herren Neuhaus und v. Schlieben abschlägig bescheidet, weil beide Minister sogenannte Beamtenminister sind, nicht aber Parlamentarier.

Auf der anderen Seite ist schon betont worden, daß Demokraten und Sozialdemokraten sich weigern ohne weiteres für die Deutschnationalen einzuspringen, daß sie vielmehr nach der Ablehnung der Deutschnationalen Parlamentsauflösung und Neuwahlen fordern. Diesen Standpunkt hat auch gestern das Zentrumsbüro, die „Germania“, vertreten, die ebenfalls der Ansicht war, daß, wenn der Vertrag von Locarno nicht mit den Deutschnationalen angenommen würde, dieser Reichstag das Problem Locarno nicht lösen könne. So treten denn auch heute Blätter der Linken sehr entschieden für Reichstagsauflösung und Neuwahlen ein. Man wird zunächst die weitere Entscheidung des Kabinetts und auch des Reichspräsidenten abwarten müssen.

Sicher ist, daß auch die Parteien durch den Ausfall der getriggerten Wahlen bei ihren Entscheidungen beeinflusst wurden. Die Wahlergebnisse sind am frühen Morgen noch nicht ganz klar zu übersehen. Die Wahl zur Berliner Stadtverordnetenversammlung hat sich bei völliger Interessentlosigkeit der Bevölkerung abgepielt. Die Wahlbeteiligung dürfte zwischen 50 bis 60 % liegen. Trotzdem ist es verschiedentlich zu Zusammenstößen zwischen jugendlichen Agitatoren gekommen, so daß die Polizei über 300 Verhaftungen vornehmen mußte, wovon 320 Verhaftete über Nacht in Haft gehalten wurden. Soweit sich die Dinge im Augenblick übersehen lassen, scheinen die Wahlen für Berlin eine sozialistisch-kommunistische Mehrheit zu ergeben, die durch die letzte Wahl von 1921 herbeigeführt worden war. In Berlin scheinen auch die Deutschnationalen sich gut zu halten. In Baden, wo man gestern zum Landtag wählte, war die Wahlbeteiligung ebenfalls nicht sehr groß. Hier haben Völkische und Kommunisten schwere Einbußen erlitten. Auch die Deutschnationalen zeigen Rückgänge, während hier die Volkspartei, die in Berlin schlecht abschnitten, zuge-

Sür eilige Leser

Nachdem auch die deutschnationale Reichstagsfraktion ihre Ablehnung gegen die Locarno-Verträge ausgesprochen hat, haben die deutschnationalen Minister ihr Rücktrittsgesuch eingereicht.

Griechenland hat die Zukunftigkeit des Völkerbundes im griechisch-bulgarischen Konflikt anerkannt.

nommen hat. In beiden Fällen wird man aber die endgültigen Ergebnisse abwarten müssen.

Nicht ohne Interesse ist, daß auch der Bestand des französischen Kabinetts im Augenblick nicht als gesichert angesehen werden kann. Die Caillaux-Krise dauert an. Er selbst hat gestern in seinem Departement eine Verteidigungsrede gehalten, aber man glaubt kaum, daß seine Pläne die Zustimmung der Mehrheit finden werden. Die voraussichtlichen Ergebnisse des heutigen französischen Kabinettsrats geben denn auch der französischen Presse Anlaß zu verschiedenartigen Kombinationen. Einige sind sich aber die Blätter allgemein darin, daß durch diese Caillaux-Rede die Situation noch erschwert worden ist, und man rechnet allgemein mit Caillauxs Rücktritt, wobei nur die Frage offenbleibt, ob es sich auch in Paris nur um eine Teildemission oder um eine Gesamtdemission handeln wird.

Verabschiedung der deutschnationalen Minister

* Berlin, 26. Oktober. (Funktspruch.) Die Reichsminister trafen heute um 12 Uhr mittags unter Vorsitz des Reichskanzlers zusammen. Der Reichskanzler machte von dem Rücktritt der Minister Schiele, von Schlieben und Neuhaus Mitteilung und widmete den scheidenden Ministern herzliche Worte des Dankes für ihre Arbeit im Dienste des Vaterlandes. Nach Verabschiedung der Minister Schiele, von Schlieben und Neuhaus traten die verbleibenden Minister unter Vorsitz des Reichskanzlers zu einem Ministerrat zusammen, um zu der durch das Ausschneiden der drei Minister geschaffenen Lage Stellung zu nehmen.

Die deutsche Volkspartei billigt die Regierungspolitik

* München, 26. Oktober. (Funktspruch.) Auf dem Parteitag der Deutschen Volkspartei wurden einstimmig drei Entschlüsse angenommen. Die erste Entschlüsse erachtet das Ergebnis der Verhandlungen von Locarno trotz schwerer Bedenken als einen Schritt vorwärts und hält die Unterzeichnung des Vertrages dann für notwendig, wenn bis zum dafür vorgesehenen Termin die Entente mit der Durchführung der sogenannten Rückwirkungen den Beweis ihres Willens zu einem wirklichen Frieden zu gelangen, gegeben hat. In der zweiten Entschlüsse wird die bisherige Haltung der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei in der Innen- und Außenpolitik gebilligt. Die dritte Entschlüsse fordert die Reichstagsfraktion auf, den neuen Schulgesetzentwurf in der bekannt gewordenen Fassung abzulehnen.

Die Pariser Presse zur deutschnationalen Ablehnung

* Paris, 26. Oktober. (Funktspruch.) Zu dem Beschluß der deutschnationalen Reichstagsfraktion äußern sich verschiedene Blätter redaktionell. „Gaulois“ schreibt: Nach unserer Ansicht muß man sich glücklich fühlen, daß die Deutschnationalen zu früh die Mäste fallen ließen, um die französisch-britische Entente, die nach den eigenen Worten Chamberlains unlösbar ist, aus dem Pazifismusstrahl aufzusuchen, den sie beinahe für wirklich hielt. Mehr denn je ist die Einheitsfront zwischen Paris und London eine vitale Notwendigkeit für Frankreich und England. „Libre“ sagt u. a., bis jetzt ist das Ergebnis nicht verloren. Das Verlangen der deutschnationalen Minister ist nicht etwa die Folge eines plötzlichen Entschlusses, sondern die Widerspiegelung des Geisteszustandes, der innerhalb der zahlreichen und repräsentativen Parteien des augenblicklichen Deutschlands herrscht. „Deuvre“ schreibt, man könne sich doch wirklich nicht einbilden, daß die Akte von Locarno bedroht seien. Die Verhandlungen über die Räumung der Kölner Zone seien auf ausgezeichnetem Wege und was solle sie unterbrechen?

Französischer Kabinettsrat

* Paris, 26. Oktober. (Funktspruch.) Heute fand ein Kabinettsrat statt, nach dessen Schluß folgende Mitteilung an die Presse ausgegeben wurde: Außenminister Briand hat im Kabinettsrat über die auswärtige Lage Bericht erstattet. Finanzminister Caillaux hat erklärt, daß nach Mitteilungen, die ihm vom Außenministerium gemacht worden seien, Verkäufe von Franken und Anläufe von Pfund Sterlingen durch Franzosen im Ausland stattgefunden haben. Der Finanzminister hat eine Untersuchung durch die Syndici der Börsenmacher angeordnet sowie eine Nachprüfung der Bücher der Devisenmakler durch Finanzinspektoren. Der Justizminister wird eine gerichtliche Untersuchung gegen Unbekannt einleiten, um festzustellen, ob und von wem Spekulationen gegen den Franken betrieben worden sind. Der Finanzminister hat dann die Finanzprojekte verlesen, in deren Prüfung eingetreten wurde, die morgen vormittag weitergeführt werden soll. Vor Beginn des Kabinettsrates, der um 9 Uhr zusammengetreten ist, hatte Finanzminister Caillaux eine Unterredung von einer halben Stunde mit Painlevé und Briand.

Marsal gegen die Finanzpötte Caillaux

* Paris, 26. Oktober. (Funktspruch.) Senator François Marsal hat gestern in Clermont-Ferrand eine Rede gehalten, in der er sich scharf gegen jede Inflation wandte. Marsal wünscht keine politischen Steuern, vor allem aber keine Steuern, die die Substanz verschlingen. Die Abgabe vom Kapital müßte abgelehnt werden. In anderen Ländern habe sie zu Bankrott, Betrug und Ruin geführt. Das Steuersystem müßte den Ertrag der Arbeit und die Ersparnisse schützen. Es sei nötig, daß der Staat seine Schuld verringere, und das sei möglich, wenn er seine Industrie und seine Monopole nutzbar mache. Schließlich forderten die in Clermont-Ferrand versammelten 1500 Delegierten der republikanischen und sozialistischen Vereinigung ihre Vertreter im Parlament, also die Minderheit in der Kammer und die Mehrheit im Senat, in einer Resolution auf, mit allen Mitteln die Ausgabe neuer Banknoten zu verhindern, die die kleinen Späcker und kleinen Beamten zum Vorteil weniger Spekulant ruinieren würde.

In den Spuren des Seim-abgeordneten Draugelis

Aus Litauen wird uns geschrieben:

Auf die Freude der Einweihung am 27. September ist nun der Schule in Schoden (Schlud) ein schwerer Schlag verleiht worden. Der litauische Auswärtiger Minister ist persönlich nach Schoden gekommen, um die sofortige Entlassung aller „nichtdeutschen“ Kinder zu verlangen. In den „Nichtdeutschen“ sind auch alle Kinder aus den Mischhehen gerechnet. Hier zu Lande ist es eine große Anzahl. Die Schule ist registriert, bekommt kein staatlichen Zuschuß. Man verbietet dem Schulleiter die Aufnahme „nichtdeutscher“ Kinder und läßt so den größten Zwang auf die Eltern aus. Wie ist dieser Zwang mit dem Grundprinzip des demokratischen Staates: persönliche Freiheit, vereinbar?

Wo in Litauen das Deutschtum erstickt, wird sofort ein Hindernis in den Weg gelegt. Dieses Verbot ist ein empfindlicher materieller Verlust, da zum Beispiel die jüdischen Kinder das doppelte Schulgeld zahlen. Wie lange wird es noch dauern, bis die litauischen Staatsmänner endlich einsehen, daß sie mit Maßnahmen, wie der obigen, Litauen nur schaden? Wenn staatsmännische Klugheit sich in der Unterdrückung aller deutschen Kulturbestrebungen in Litauen erschöpft, dann muß es um Litauen schlecht bestellt sein.

Gute Aussichten für eine erfolgreiche Stützung der Zentralbank

Wie uns heute aus gut orientierten Kreisen mitgeteilt wird, ist eine großzügige Aktion zur Stützung der jüdischen Zentralbank in Nowno zur Behebung des Zahlungsmittelmangels bereits in vollem Gang. Es bestehen die besten Aussichten für einen guten Erfolg. An der Aktion beteiligen sich auch die Emissionenbank. Man gibt der bestimmten Hoffnung Ausdruck, daß die Zentralbank in etwa einer Woche ihren Betrieb wieder voll aufnehmen kann.

Weitere Pressestimmen zur Landtagswahl

Die „Deutsche Rundschau in Polen“ schreibt zu dem Ergebnis der Wahlen zum ersten Memelländischen Landtag u. a.: Die Heiligkeit des Friedensdiktats von Versailles erscheint in einem neuen Glanz. Der 99. Artikel dieses Verkes, in dem das Memelgebiet ohne Volksabstimmung den Alliierten und assoziierten Hauptmächten zugeteilt wird, präferiert sich von neuem in seiner ganzen Unmöglichkeit. Von den 150 000 Einwohnern des Gebietes waren allerdings (wie auch in der deutschen Statistik angegeben wird) etwa 53 Prozent litauischer und nur 47 Prozent deutscher Volksangehöriger. Doch bekanntlich sind Volk und Staat verschiedene Begriffe, und ebenso wie ein großer, vielfach sogar der größere Teil der polnischen Volksangehörigen in den Abstammungsgebieten von Westpreußen, Ostpreußen und Oberschlesien d. h. preußisch-deutscher Staat wollten, ebenso waren auch die Litauer im Memelgebiet, von geringen Ausnahmen abgesehen, durchaus abgeneigt, dem Anschluß an den litauischen Staat zuzustimmen. Das Ergebnis ist umso wirkungsvoller, als diese Wahlen nicht unter neutraler, sondern unter litauischer Aufsicht stattgefunden haben. Allerdings muß mit Anerkennung festgehalten werden, daß diese Volksbefragung deshalb so unverfälscht erscheint, weil die litauische Regierung darauf verzichtet hat, die bodenständige Bevölkerung des Memelgebietes durch eine Entschuldigungsaktion im großen Stil zu verdrängen. Freilich, auch hier im „ultima Thule“ des deutschen Ostens konnten die Memelländer bei ihrer Wahlpropaganda eine lange Machliste vollschreiben, in der genau dieselben traurigen Zustände ins Gedächtnis zurückgerufen wurden, die wir Deutschen in Polen zu beklagen haben. Wir glauben, daß das glänzende Selbstbehauptungsbescheinigung der deutschen Memelländer die litauische Regierung auch in diesem dunklen Punkte zur Besinnung bringt. Es ist ein eigen Ding um das Warten der historischen Gerechtigkeit.

Die „Polnische Telegraphen-Agentur“ sieht in der deutschen Schlappe der Litauer in Memel eine neue Gefahr des Verlustes des Memelgebietes.

Litauen, das Memelgebiet und Locarno

Der litauische Politiker Woldebaras schreibt im „Lituwis“, für Litauen seien die Verhandlungen in Locarno von großer Bedeutung. Man konnte während der Verhandlungen nicht selten hören, daß Polen Litauen bekommen könne. Die Tschechoslowakei und Polen werden, wenn der Vertrag zustandekommen sollte, mit Deutschland über Schiedsverträge verhandeln müssen. Nur Litauen allein läßt sich mit gefalteten Händen da. Bezüglich des Memelgebietes müßte Litauen ein Abkommen mit Deutschland direkt herbeiführen oder zusammen mit den anderen ebenfalls einen Schiedsgerichtsvertrag fordern. Der erste Weg sei zu wählen, wenn Litauen sich auf Deutschland, der zweite, wenn es sich auf Frankreich stützen wolle. Außerdem beginne ja auch Sowjetrußland sich für die Garantiefrage zu interessieren. In dem Tage, wo eine Verständigung Polens mit Sowjetrußland zustande kommt, werde das Schicksal Litauens entschieden sein. Dann werde Litauen am sichersten den Polen zufallen. Man müsse jetzt schon dafür sorgen, daß das nicht geschieht.

Die Ration für die Redakteurin der „Lief. Zinios“

Bekanntlich wurde dieser Tage die Redakteurin der Nownoer „Lituwis Zinios“, Frau Borkiewicz, wegen einer Karikatur, die in dem Blatt erschienen war, und die angeblich das Ansehen des Ministerpräsidenten Bistras herabgesetzt haben sollte, mit 5000 Lit bestraft. Die Strafe wurde später auf 1500 Lit verringert. Da es ihr nicht möglich war, dieses Geld aufzubringen, wurde sie ins Gefängnis geworfen. Durch Sammlungen ist es, wie die „Lituwis Zinios“ berichten, nunmehr gelungen, diese Summe aufzubringen. Der Betrag ist am Sonnabend beim Gericht eingezahlt worden und es ist anzunehmen, daß die Redakteurin jetzt aus dem Gefängnis entlassen wird.

Befriedigende deutsche Abrüstung Baldige Räumung Kölns

* Paris, 26. Oktober. (Funktspruch.)

Ein Sonderkorrespondent der Agentur „Havas“ spricht sich über den Inhalt der deutschen Note über die Entwaffnung aus und erklärt, die der Botschafterkonferenz vorliegende Note und ihre Prüfung werde dem normalen Geschäftsgang überwiesen, d. h. die Botschafterkonferenz werde dem Sachverständigenausschuß die deutsche Note zur Prüfung überweisen. Die deutsche Note werde in englischen und in französischen Kreisen als befriedigend angesehen. Es sei also möglich, daß Deutschland mit der Ausführung der von der Botschafterkonferenz gestellten Forderungen begonnen habe. Das gestalte auch, mit der Ausführung der von den Alliierten in Locarno zugesagten Erleichterungen über das Besatzungsregime zu einem Teil nun zu beginnen. Aber auf alle Fälle könne man nach dem augenblicklichen Stand der Dinge nicht einen Zeitpunkt für die Räumung der ersten Zone festlegen. Die Engländer könnten Köln erst verlassen, wenn gewisse Effektivbestände der französischen Truppen aus Wiesbaden zurückgezogen sein würden. Die Alliierten nehmen die Rückkehr des Reichskommissars für die besetzten Gebiete in Aussicht. Man werde auch zweifellos eine Erleichterung der Maßnahmen hinsichtlich des Verkehrs der Pässe und der Erlaubnischeine für das besetzte Gebiet ins Auge fassen. Auch das Requisitionsrecht für Wohnungen und Kasernen würde abgeändert werden. Andererseits würden aber auch die Deutschen gewisse Ordnungen, die man Ordnungen des passiven Widerstandes nenne, zurückziehen. Man sehe also voraus, daß die Abänderungen ebenso schwierig und verwickelt seien, wie die Frage der Unterbringung der Besatzungstruppen. Aus diesem Grunde könne man heute noch nicht die Zeit bestimmen, die die Durchführung der Maßnahmen in Anspruch nehmen werde. Man könne auch nicht einen genauen Zeitpunkt für die Räumung der Kölner Zone festlegen, besonders wenn man die Absicht des britischen Generalstabs in Betracht ziehe, der anfangs in Aussicht genommen hatte, eine Räumung vier Monate vorher anzukündigen.

Nach einer „Havas“-Meldung aus London wird Chamberlain, der heute nach Paris reist, um an der außerordentlichen Tagung des Völkerbundesrates zwecks Regelung des bulgarisch-griechischen Zwischenfalls teilzunehmen, auch eine Aussprache mit Außenminister Briand über die deutsche Note in der Entwaffnungsfrage und über die Räumungsfrage haben. Zu der Begleitung Chamberlains befinden sich sein Privatsekretär Selby, der Leiter der Zentralkontrollen Abteilung des Foreign Office, Lampton, sowie der Leiter der Völkerbundsabteilung Cadogan. Dem diplomatischen Berichterstatter des Londoner „Daily Telegraph“ zufolge werden Chamberlain und Lampton zweifellos ihren Aufenthalt in Paris dazu benutzen, mit Briand, Verhelst, Vandervelde und Scialoja die Natur der Antwort zu erörtern, die auf die letzte Entwaffnungsnote der deutschen Regierung erteilt werden soll. Wenn die britische Auffassung durchdringe, so werde Deutschland schnelle Befriedigung bezüglich Festsetzung eines nicht entfernt gelegenen Zeitpunktes für die Räumung Kölns sowie die Ueberfiedelung der dortigen britischen Garnison (in herabgesetzter Stärke) nach Wiesbaden erhalten. Dem britischen Oberbefehlshaber in Köln seien bereits Anweisungen erteilt worden, Vorbereitungen für die Ueberfiedelung, die eine Frage von einigen Wochen sei, zu treffen. Das französische Kriegsministerium glaube, die wenigen Punkte, bezüglich deren Deutschland den Entente-Forderungen noch nicht nachgekommen sei, namentlich die Forderung nach Verminderung des Reichswehrstabes, für wichtiger anzu sehen zu müssen, als London. „Daily News“ berichtet, daß das britische Kriegsamt der britischen Rheinarmee Anweisungen erhalten habe, sich nach Wiesbaden zu begeben und daß dies sobald wie möglich getan werden solle. Dies sei eine allgemeine Weisung, die zur vollständigen Räumung der Rheinprovinz führen werde. „Sunday Times“ berichtet: Der britischen Rheinarmee ist Befehl erteilt worden, sich auf eine baldige Räumung Kölns vorzubereiten. Es wird erwartet, daß, obgleich noch gewisse untergeordnete Differenzen geregelt werden müssen, die Alliierten diese Woche erklären werden, daß die deutsche Abrüstung so gut wie beendet ist. „Daily Express“ läßt sich aus Köln melden, es bestehe für dieses Jahr keine Aussicht auf Räumung des Kölner Brückenkopfes. Eine Erkundung des Wiesbadener Gebietes, in der die Besatzung überfiedeln solle, werde wahrscheinlich diese Woche beginnen. Es bestehe die Absicht, daß, wenn der Locarno-Pakt im Dezember unterzeichnet worden sei, die Räumung Mitte Januar zu beginnen zu lassen. Gleichzeitig werde keine große Verminderung in der Stärke des britischen Besatzungsheeres vorgenommen werden, da es bereits unter der im Versailler Vertrag festgelegten Stärke sich befinde.

* London, 26. Oktober. (Funktspruch.)

Der amtliche englische Funkdienst meldet, die Nachricht, daß der Oberkommandierende der englischen Streitkräfte in Köln angewiesen worden ist, schleunigst Vorkehrungen für die Räumung dieser Stadt zu treffen, hat hier allgemeinen Beifall gefunden. Wenn nichts Unvorhergesehenes eintritt, kann damit gerechnet werden, daß die Räumung am Anfang des neuen Jahres durchgeführt sein wird. Die im Rheinland verbleibenden englischen Truppen sollen in die Gegend von Wiesbaden verlegt werden.

Neues vom Tage

7000 Todesopfer eines Zyklons

* Laredo, 26. Oktober. (Funktspruch.) In den letzten Tagen hat in der Gegend des Perischen Meerbusens ein furchtbarer Zyklon gewütet, der von einem Erdbeben begleitet war und, wie nunmehr feststeht, 7000 Todesopfer forderte. Die Flotte der Perischen Inseln ist fast ganz zerstört worden, da über 200 Boote gesunken sind.

Beschickung von Personenzügen bei Berlin.

* Berlin, 24. Oktober. (Funktspruch.) In der Nähe des Bahnhofes Papenstrasse wurde ein nach Zossen fahrender Zug aus einem Laubengelände beschossen. Das Geschöß durchschlug den Fensterahmen, verletzete die Zeitung eines Lesenden, schlug auf, sprengte die Stirn eines neben ihm sitzenden Knaben und blieb im Oberarm eines dritten Lesenden stecken. Bei der Abfischung des Laubengeländes wurden mehrere Leuchtpistolen und Revolver gefunden. Ein nach Nieder-Schöneweide fahrender Zug wurde gestern nachmittag in der Nähe des Bahnhofes Teptow ebenfalls beschossen. Eine Beschickung des Geländes blieb erfolglos.

Brandstiftung im Neuföllner Rathaus

Am Sonntag früh war in dem Rathaus Neufölln, Abteilung Finanzamt, im Zimmer des Leiters des Finanzamtes, Feuer ausgebrochen, das fast das ganze Mobiliar und wichtige Akten vernichtete. Wie die Berliner Kriminalpolizei feststellt hat, handelt es sich um eine Brandstiftung. Unter dem Verdacht, den Brand vorzüglich angelegt zu haben, ist ein Steuersekretär festgenommen worden. Der Steuersekretär, gegen den ein Disziplinarverfahren schwebt, hat wahrscheinlich den Brand angelegt, um wichtige Personal- und Gerichtsakten, die seinen Fall betreffen, zu beseitigen.

Eine freche Denkmalschändung

* Breslau, 23. Oktober. Am Denkmal Kaiser Wilhelms I. arbeiteten seit dem frühen Vormittag zwei Männer in Arbeiterkleidung. Erst abends stellte sich heraus, daß sie zu den Arbeiten gar nicht berechtigt waren. Sie haben Steine abgemeißelt und eine Ecke des Denkmals abgerundet. Die Täter sind entkommen.

Eine furchtbare Mordtat

* Stuttgart, 24. Oktober. (Funktspruch.) Gestern abend wurde eine 33 Jahre alte Chauffeurehefrau und ihr ein Jahr altes Kind durch Abschneiden des Halses ermordet. Der Täter, ein 27 Jahre alter Mediziner, der mit einer Schwester der Ermordeten verheiratet ist, hat sich der Polizei gestellt.

Ueberfall auf holländische Offiziere auf Batavia.

* London, 24. Oktober. (Funktspruch.) Nach einer „Reuter“-Meldung aus Batavia wurde ein holländischer Hauptmann bei Sigi (?) von einem Afrikaner getötet. Ein zweiter Hauptmann und ein Sergeant wurden schwer verwundet. Der Täter wurde erschossen. Der Grund des Ueberfalles ist unbekannt.

Aktura eines französischen Flugzeuges

Am Paris wird gemeldet: Wie aus Doulogne berichtet wird, ist dort ein französisches Flugzeug abgestürzt. Drei der Insassen wurden getötet, einer schwer verletzt.

21 Todesopfer eines Sturmes an der atlantischen Küste

* Newyork, 26. Oktober. (Funktspruch.) Der Sturm an der atlantischen Küste hat in den letzten Tagen 21 Todesopfer gefordert und großen Schaden an Gebäuden und Schiffen angerichtet. Im Staate Alabama wurden durch einen Tornado 16 Personen getötet und zahlreiche verletzt. Dutzende von Häusern wurden dem Erdboden gleichgemacht.

Deutscher Hockey- und Fußballsieg über die Schweiz

* Frankfurt a. M., 25. Oktober. (Tel.) Auf dem Platz des Frankfurter Sportklubs 1880 schlug gestern die deutsche Mannschaft die schweizerische im Hockey-Länderspiel überlegen 4:1, nach dem sie bereits bis zur Pause mit 3:1 geführt hatte.

* Berlin, 26. Oktober. (Tel.) Im Fußballwettspiel zwischen Deutschland und Schweiz siegte Deutschland gegen Schweiz mit 4:1, in der Halbzeit stand das Spiel 1:1.

Memeler Schöffengericht

(Sitzung vom 24. Oktober)

Die heutige Sitzung stand unter dem Zeichen der Verurteilungen. In der letzten Zeit ist die Unruhe eingetrüben, daß geladene Zeugen unentschuldigst ausbleiben oder zu spät zum Termin erscheinen. Es fehlten auch heute mehrere Zeugen und sogar auch ein Angeklagter. Dadurch werden Gericht und Staatskasse erheblich belastet. Der Vorsitzende des Schöffengerichts wies darauf hin, daß in Zukunft energiger gegen die Säumnigen vorgegangen werden soll. Es wurde gegen einen heute ausbleibenden Angeklagten Haftbefehl erlassen und die nicht erschienenen Zeugen wurden mit Ordnungstrafen und den mitunter erheblichen Kosten des Termins belegt.

Diebstahl. Dem Arbeiter Johann S. aus Memel war es bekannt, daß die Witwe Endries viel Handwerkszeug von ihrem verstorbenen Mann her besaß. Da er das Handwerkszeug bei der Witwe als überflüssig betrachtete, nahm er Gelegenheit, ihr allmählich einen Teil des Handwerkszeugs, natürlich ohne ihre Genehmigung, auszuhebeln. Der Angeklagte betritt energig den Diebstahl. Die Verurteilung erfolgte auf Unanrufen des Angeklagten aus und das Gericht verurteilte ihn zu 70 Lit Geldstrafe ev. 1 Woche Gefängnis.

Zurückgenommene Einsprüche. Das Auto eines Reisenden von durch die geschlossene Ortschaft Krotzingen im schnellsten Tempo und nicht, wie es vorgeschrieben ist, mit 15 Km. Stundengeschwindigkeit gefahren. Gegen den Bestker war deshalb ein Strafbefehl über 30 Lit erlassen worden. Er nahm den Einspruch zurück, als er sah, daß er keinen Erfolg haben würde. Ein Hausbesitzer hatte im Winterhafen Altschiffen ausgesetzt und hatte abends sein Boot nicht mit einem weissen Licht versehen, was vorgeschrieben ist. Auch er berief sich bei der von der Polizei gegen ihn festgesetzten Strafe, als ihm das Gericht die Auslichtlosigkeit seines Einspruchs darlegte. — Wer Us 1 1 n d e r als Arbeiter einstellt, hat sie innerhalb 24 Stunden der Ortspolizeibehörde anzumelden. Das hatte ein hiesiger Schuhmacher unterlassen. Der einen Gefellen aus dem Ausland in seiner Werkstatt beschäftigte. Auch er nahm seinen Einspruch zurück, es verblieb bei der Bestrafung mit 20 Lit.

Ihre Vermählung geben bekannt
Ernst Richtsmeier
 und Frau Charlotte
 geb. Lauruschkat
 Memel, den 23. Oktober 1925

Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten.

Ihre Vermählung geben bekannt
Walther Romahn
 und Frau Anna, geb. Berg.
 Memel, den 23. Oktober 1925

Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten.

Bankdirektor Hans Sterz
 und Frau Gertrud
 geb. Kubillas
 geben hiermit ihre Vermählung bekannt
 Memel, im Oktober 1925
 Simon-Dach-Strasse 7

Die glückliche Geburt ihres zweiten strammen Jungen zeigen hocheifrig an
G. Konietzko
 und Frau
 geb. Goetzie

Biedertafel
 Heute, pünktlich
 8 Uhr:
Übung
 zu dem am 14. 11.
 stattfindenden
 1. Winterfest.
 Aufnahmecommission.
 Der Vorstand.

Die glückliche Geburt eines Töchterchens zeigen erfreut an.
Samuel Lewin
 und Frau
 geb. Berlowitz

Liederfreunde
 Dienstag, 8 Uhr.
 [14487]

Städtisches Schauspielhaus Memel

Dienstag, d. 27. Oktober, 7 1/2 Uhr:
 5. Vorstellung im Abonnement
Mer weint um Judenad?
 Tragikomödie in drei Akten von Hans J. Rehfisch

Mittwoch, d. 28. Oktober, 7 1/2 Uhr:
 Zum letzten Male
Charlens Tante
 Schwanke in drei Akten von Brandon Thomas

Donnerstag, d. 29. Oktbr. geschlossen

Freitag, d. 30. Okt. 7 1/2 Uhr:
 Zum Gebenken an
Mar Halbe's
 66. Geburtstag
Jugend
 Schauspiel in drei Aufzügen von Max Halbe

Sonnabend, den 31. Oktbr. 7 1/2 Uhr:
 Zum letzten Male
Die Gidin von Toledo
 Historisches Schauspiel in 5 Aufzügen von Franz Grillparzer

Freitag, d. 1. November, 7 1/2 Uhr
 Schwanke in drei Akten von Karl Laufs
 Vorverkauf täglich von 11-1 und von 4-6 Uhr.
 Montag nachm. ist die Kasse geschlossen
 Abendkasse eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung.

Kammer-Licht-Spiele
 Dienstag ab 5 und 7 1/2 Uhr
Mary Pickford
 in ihrem neuesten Film
Sonne im Herzen
 6 Akte
 Die Presse: Einer der entzückendsten Filme, die jemals über die Leinwand gingen. Die Besucher sind glücklich.
 *
Der Findling
 6 Akte
 aus dem Dunkel der Großstadt

Apollo
 Dienstag, ab 5 und ca. 7 1/2 Uhr
Water Boß
 Das Sobelied der Vaterliebe deutscher Großfilm mit den beliebtesten deutschen Künstlern
 Regie: Max Mack
Um Weib und Kind
 Abenteuer aus der Südsee, wundervolle Bilder, spannende Handlung
Neue Apollowoch
 hochinteressant, heiß mit Spannung erwartet

Zwangsbefreiung
 Mittwoch, den 28. Oktober, vorm. 12 Uhr
 werde ich in der Anstalt (Germania-Wollerei) einen Posten Käse öffentlich gegen Barzahlung versteigern.
Stepputat, Gerichtsvollzieher

Berufshandaufnahme
 am 24. Oktober 1925
 Wir richten erneut an alle diejenigen Personen, welche bei der Aufnahme übergegangen sein sollten, die Aufforderung, sich zwecks nachträglicher Ausfüllung eines Aufnahmebogens bei uns im Zimmer 10 zu melden.
 Memel, den 24. Oktober 1925.
Der Magistrat
 Steuerverwaltung

Perfekte
Berufsklavierspielerin
 sucht dauernde Stelle. Off. unter A. 7 an die Exped. des „Memeler Dampfboots“ Zweigstelle Heydenburg.

Ein Waggon Cylinder
 soeben eingetroffen / Für Wiederverkäufer allerbilligste Preise
CARL GOETZ
 Börsestraße 10/11

Es gibt nur ein
Salmir
 DAS REINE KOKOS-SPEISEFETT DER
 H-SCHLINCK & CIE A-G HAMBURG

FLORANCE
 Nr. 503
 Diese Zahl müssen Sie Ihrem Gedächtnis einprägen, wenn Sie durch Ihre Schönheit auffallen wollen, Josephines Geheimnis steckt dahinter — das Geheimnis, wie man seiner Haut Jugendfrische und ein reines Aussehen verleihen kann. Befreien Sie Ihre Haut von allen Schönheitsfehlern, mit anderen Worten: gebrauchen Sie stets beim Waschen unsere Spezialseife **Florance Nr. 503**
KAUNAS

Autovermietung
Franz Fischewitz
 91155 Alexanderstraße 17
 Tel. 462

Vom 1. n. Mts. können sich noch einige Damen an meinen
Sandarbeitsunterricht
 beteiligen
H. Schulz, Vibauer Straße 20 b. 2 Trepp.
 Dasselbst werden auch Sandarbeiten aufgezeichnet

Autovermietung
 Telefon 663
 Nicolai
 Friedr.-Wilh.-Straße
 Nr. 9-10. [14364]

Autovermietung
 Telefon 163.
M. Taßles
 Mechaniker
 Große Wasserstraße 11

Strickmaschinen
 erstklassiger Fabriken
 liefert billigst
A. Lippert
 Vibau (Letland), Kornstraße 45

Karbid
 prima schwed. Kalziumkarbid, fein- und grobkörnig einget., offeriert zu günstigen Preisen für Wiederverkäufer
Otto Zoeko
 Vibauer Str. 37 b
 Telefon 730.

Zionistische Organisation für das Memelgebiet
 Donnerstag, den 29. Oktober, 8 Uhr abends, findet ein öffentlicher
Zionistischer Vortrag
 mit anschließender Diskussion statt.
 Thema: Das System Jodotinsky und die Wirklichkeit.
 Referent: Herr **Ch. Gordon**.
 Eintritt frei [7718]
 Der Vorstand.

Guten Pferdedung
 abzugeben. [4205]
Bereinigte
Sprit- und Brauhaus-Akt. Ges.

Kapitalien
 Geldsücher!
 2200 Dollar event. weniger zur 1. Stelle auf äußerst rentables Industrie-Grundstück mit 100 Mrg. Land zwecks Auseinanderlegung sofort gesucht.
 Off. unt. 373 an die Exp. d. Bl. [14492]

Pfadfinder-Räder
 Versand nur gegen Nachnahme
Herren-Räder Mk. 65,- 68,- 72,- 85,-
Damen-Räder Mk. 72,- 76,- 80,- 96,-
 mit Freilaufzahnkranz Mk. 3,50 Aufschlar mit Freilauf und Rücktrittbremse Mk. 14,- A-Ischlag
 Sämtliche Räder sind mit Doppellockenlager versehen und leisten für jedes Rad eine schriftliche 2jährige Garantie gegen Rahmen- und Gabelbruch
Fahrradmäntel Mk. 2,95, 3,65, 3,95, 4,80
Fahrrad-Schläuche Mk. 0,95 1,35 1,65
 Verlangen Sie sofort **kostenlos** ausführlichen Katalog über Nähmaschinen, Musik- u. Spielwaren
Emil Levy, Hildesheim

anerkannt als beste Pflege für die Haut der Kleinen. Zu haben in allen Apotheken, Drogen- und Seifengeschäften.
Kinderseife
 Nr. 173
 Hersteller:
Heinr. Kaestner's Söhne Nachf.
 Seifenfabrik [6444]

Prima leichte Holländische Dachpfannen
 15 Stück pro Quadratmeter bedeckend, offeriert billigst [7705]
Dampfziegelei
Albert Baumgardt
 Brückstr.
 Dasselbst kann sich 1 älterer Mann als Viehfütterer melden.

Arbeiter=
 Schuhe mit Ia Kornsohlen zu billigen Preisen bei
W. Loerges Nachf.
 Polangenstr. 22 und Schubfeller Theaterplatz

Stellen-Angebote
Gesucht Meister
 der mit der Bearbeitung b. Gipsen und anderen Raffearbeiten vertraut ist. Offerten an **H. Hoimann** Kaunas, [4203] Panevezys a-be 4.

Schneider-gelesen
 braucht für sofort **Hormonit** Nr. Wilh.-Str. 3/5.
Es wird gesucht
 f. Siallial ein Verkäufer f. ein Engrosdetail-Kurzwarengeschäft. Litauische Sprache erwünscht. Referenzen mit Gehaltsangabe unt. 375 an die Exped. dieses Blattes. [14501]

Mädchen
 nur mit besten Empfehlungen kann sich sofort melden. Wo? sagt die Exped. d. Bl. [14486]

Mädchen
 Tüchtiges, eheliches
Mädchen
 mit Kochkenntnissen u. Zeugnissen welches zu Hause schlief, gesucht.
Tharann
 Vibauer Straße 10/11.

Stellen-Angebote
 Suche für mein Kolonial-, Eisen- und Schlangengeschäft von sofort evtl. 1. Dezember einen **tüchtigen Gehilfen**
 der litauischen Sprache mächtig. Bewerbungen mit Zeugnisabschr. unter Nr. 427 an die Exped. dies. Bl. erbeten. [7698]

Mietgesuche
 Herr sucht
wöbliertes Zimmer
 Off. unter 446 an die Exped. dieses Blattes.
 Gebildeter Herr sucht
wöbliertes Zimmer
 möglichst mit Nebenzimmer, volle Pension erw. Angebote unter 444 an die Exped. d. Bl. [14458]
Zwei gut möbliertes Zimmer
 möglichst mit Nebenbenutzung vom 1. 11. im Zentrum gesucht. Off. unter 370 an die Exp dieses Blattes.

Autovermietung
 Telefon 663
 Nicolai
 Friedr.-Wilh.-Straße
 Nr. 9-10. [14364]

Prima Weiskohl
 verkauft
Gutsverwaltung
 Liebkön
 Tel. Nr. 439.

Kaufgesuche
 Kaufe gut erhalt. eisernen Ofen. Off. mit Preisang. unter 371 an die Exp. d. Bl. [14466]

Stroh
 auf [19531]
A. Schwermer

Stellen-Gesuche
 Saubere ehrl. Frau sucht Wasch- u. Aufwartestellen, im Kochen bewandert. Zu erf. in der Exp. d. Bl. [14506]
Mädchen
 sauberes vom Lande sucht vom 1. 11. Stellung. Off. unter 374 an die Exp. d. Bl. [14490]

Vermietungen
 2 gut möbl. Zimmer elektr. Licht, an 1 bis 2 Damen zu verm. eventl. mit voller Pension. Zu erf. in d. Exp. d. Bl. [14475]
 Möbl. Zimmer separ. Eingang, vom 1. 11. zu verm. Zu erf. in der Exped. d. Bl. [14471]

Möbl. Zimmer
 mit Pension zu haben [14477]
Kontoranteil
 m. Telefon, Schreibmaschine, in bester Geschäftslage, zu vergeben. Gest. Off. unter Nr. 428 an die Exped. dieses Blattes. [7710]

Ladenanteil
 oberer Schaufenster in bester Geschäftslage zu vergeben, eventl. verb. gangbare, best. Artikel in Kommission genommen. Gest. Off. u. Nr. 429 an die Exped. d. Bl. [7712]

Mietgesuche
 Jg. Kaufm. sucht möbl. oder unmöbl. Zimmer z. 1. Nov. Off. mit Preisang. unter 445 an die Exp. d. Bl. [14464]

Leeres Zimmer
 mit Kochgelegenheit zum 1. November zu mieten gesucht. Off. mit Preisangabe unter 443 an die Exped. dieses Blattes erbeten. [14457]

Ein junger Mann sucht ab 1. oder 15. November im Mittelpunkt d. Stadt ein leeres Zimmer mit Küche, kann auch etwas möbliert sein. Off. unter 452 an die Exp. d. Bl. [14472]

Ein junger Mann sucht ab 1. oder 15. November im Mittelpunkt d. Stadt ein leeres Zimmer mit Küche, kann auch etwas möbliert sein. Off. unter 452 an die Exp. d. Bl. [14472]

Ein junger Mann sucht ab 1. oder 15. November im Mittelpunkt d. Stadt ein leeres Zimmer mit Küche, kann auch etwas möbliert sein. Off. unter 452 an die Exp. d. Bl. [14472]

Amtl. Bekanntmachungen
Zwangsversteigerung
 Mittwoch, den 28. Oktober, vorm. 10 Uhr, werde ich auf dem Friedrichsmarkt (bei Mordas) [14496]
 2 Regale und 1 Tambant öffentlich gegen Barzahlung versteigern.
Purwins
 Gerichtsvollzieher
 Nr. 11.

Dixin
 Das dankbare Seifenpulver
 Größte Ergiebigkeit und hervorragende Waschwirkung! Dixin ist für jedes Waschverfahren geeignet. Besonders vorteilhaft für Maschinenwäsche zu verwenden!
 Ohne Chlor.

Lokales

Memel, den 26. Oktober 1925

Sonntagsfrieden

Es mögen nicht viele sein, die ihn empfinden, so tief empfinden, daß ihre Augen leuchten über wuscheligen Herzen, die den dröhnenden Gleichklang der Hämmer des Alltags vergessen haben; aber ein Abgang davon fällt schließlich in jedes Herz; — und wäre es nur für einen „Vorfrühlingstag im Herbst“, wie der gestrige Sonntag es war. Ja wirklich Vorfrühlingstag, der einem die Nähe des Winters mit allen Sorgen und Nöten, die der weiße, einsame Herrscher für die große Zahl der Winterbemittelten nun einmal im Gefolge hat, völlig vergessen ließ. Er entwickelte sich ganz programm-mäßig; nur die Sonne fehlte; aber das dürfen wir ihr schließlich nicht übelnehmen. Ich möchte sehr bitten, bei dieser fast sommerlichen Temperatur! In Nachen hat man schon 22° Wärme festgestellt und Nachen liegt bekanntlich nicht in Amerika. Wein, also, die gute Sonne hat durch ihr Fehlen ihren guten Ruf nur bestätigt. Sie war einträchtiglich genug, wärmende Ulster und winterliche Pelze, so weit solche getragen wurden, nicht in Dampfzügen zu verwandeln und den Spaziergang ins Freie als Wüstenwanderung erscheinen zu lassen; — jetzt im Herbst! Was wäre das wohl für ein Widerstand gewesen. Und raus mußte man. Der laue Wind, der morgens durch das offene Schlafstubenfenster kam und sanft war, wie eine schmeichelnde Frau, die einem Wunderdinge von der großen Liebe ihres Herzens erzählt, — um vielleicht das nötige Kleingeld für ein apartes Kleidungsstück zu erhalten; — dieser laue Wind also ließ, bei geringer Phantasie, fast den Gedanken in uns aufsteigen — nachzugehen; ob nicht schon die ersten Schneeglöckchen...? — Ne! So was verrücktes, — jetzt mitten im Herbst. Aber welche waren es nicht, die den schmeichelnden Winden nachgingen, wenn auch nicht gerade, um Schneeglöckchen zu suchen. Jedenfalls waren die Straßen tagsüber wenig belebt und der linde „herbstliche Frühlingregen“ hatte Platz genug sich glänzend auf ihnen breit zu machen; ohne allzuvielen die verpöbelte Frühlingsschneeflocke, die sich auf geschminkten und ungeschminkten Gesichtern malte, zu verderben. Die da aber im Freien lustwandeln, werden, auf Grund der warmen Luft bei klarem Himmel hoffentlich vernünftig genug gewesen sein, sich mit Gummimänteln zu versehen, um so einer feuchten Abkühlung mit einigem Erfolg bezugen zu können; wenn nicht, schadet's auch nichts. Ich hab' mir erzählen lassen, daß man vom warmen Regen gar wird. Und, wer wollte nicht groß werden in dieser kleinen Welt, so groß, daß er zuletzt über sie und sich selbst hinauszüchelt, — der Herrsche, wenn's jemand merkt! —

Aber sei dem, wie es sei. Die Hauptsache bleibt, daß man nach sechstägiger Arbeitszeit gestern spazieren gehn konnte! Der Wind kühlte lächelnd die Sorgen von mancher Stirn und wo er's nicht schaffte, weil ihrer gar zu viele waren, wusch der Regen sie ab, der am Abend noch in zweiter verfrähter Auflage erschien. Man kam schließlich wieder nach Hause in froher Hoffnung auf ein gutes, solides Abendbrot und daran anschließend vielleicht gar noch einen Theaterbesuch, der nur geringe Unkosten verursacht und den ich, als alter Theaterbesucher, jederzeit empfehlen kann, weil er sich lohnt. Außerdem aber bin ich ein mißführender Mensch, dem jeder leid tut, der heutzutage nicht verdient als unbedeutende Sorgen. Aus diesem Mißgefühl heraus erblickt vielleicht auch die Hoffnung in mir, daß, wenn das Wetter weiter so milde bleibt, der Schwinnumklus „Poseidon“ noch einmal seine Pforten öffnet und... Ich sehe schon. Hier gerate ich doch noch in's Reich des Phantastischen! Aber so geht's einem, wenn man trotz zunehmenden Alters und aller Nöte unserer Zeit, ewig Frühling und Sonntagsfrieden im Herzen hat. Und das wünsche ich allen!

* [Personalmeldung.] Mit Einverständnis des Direktoriums des Memelgebietes ist der Pfarrer Georg Podbus von Langhagen in die Pfarrstelle Piskupönen berufen worden.

* [Zur Erhöhung der Pass- und Visagebühren.] In unserer Sonnabend-Nummer brachten wir eine Notiz über die Erhöhung der Gebühren für Auslandspässe und Visen. Diese Erhöhung betrifft litauische Pässe, also auch die der Memelländer.

* [Entreffen des ersten Silbermünzentransports für Litauen.] Die hiesige Expeditionsfirma Schenker & Co., die Anfang dieses Jahres in Verbindung mit ihrer Schwesterfirma Schenker Ltd., London, die umfangreichen Münzentransporte für die litauische Regierung abgewickelt hat, hat, wie uns mitgeteilt wird, aus London die telegraphische Meldung erhalten, daß jetzt auch die erste Sendung Silbermünzen verschifft worden ist. Es handelt sich zunächst um 375 Kisten mit einem Gewicht von etwa 23 Tons, die mit Dampfer „Baltriger“ der United Baltic Corporation Ltd. am Donnerstag dieser Woche in Memel eintriften werden. Unmittelbar nach Ankunft des Dampfers werden die Münzen unter militärischer Bewachung in besonderen Waggons durch Schenker & Co., Memel, an das Finanzministerium in Kowno abtransportiert.

* [Entwürfe von Büchern für den Schulgebrauch.] Nach einer Bekanntmachung im Amtsblatt hat das Direktorium des Memelgebietes in seiner Sitzung vom 3. September 1925 je zwei Preise (1. 600 Lit und 2. 400 Lit) für drei Entwürfe von Büchern für den Gebrauch in der Volksschule ausgesetzt und zwar: 1. für Realien mit besonderer Berücksichtigung der lokalen Geographie in litauischer Sprache, 2. für Bürgerkunde und 3. für Weltgeschichte in deutscher Sprache. Die Entwürfe sind dem Landesdirektorium bis zum 1. Januar 1926 in verschlossenem Umschlag, mit einem Kennwort versehen, einzureichen. Der Stoff muß der Volksschule des Memelgebietes, ihrem Programm und der jetzigen staatsrechtlichen und politischen Lage angepaßt sein. Für die Prüfung der Entwürfe und Verteilung der Preise wird eine besondere Kommission vom Direktorium gebildet werden. Sämtliche, auch die prämierten Entwürfe, verbleiben Eigentum der Verfasser.

* [Ankauf eines Koffenmotorboots.] Wie die „Gita“ meldet, beabsichtigt die litauische Regierung für Memel noch in diesem Jahre ein Koffenmotorboot anzukaufen.

* [Städtisches Schauspielhaus.] Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Dienstag, den 27. Oktober geht die Tragikomödie von Hans J. Reiffisch „Der weint um Judena“ erstmalig in Szene. Es ist das Zug- und Reportortstück des letzten Theaterwinters und ging über alle deutsche Bühnen. Grel und unerbittlich mischen sich die tragischen und komischen Momente, aber doch so, daß jene durchaus vorherrschend und der Gesamtton ein tiefergründiger ist: Der Untergang eines Menschen, der die grenzenlose Einsamkeit des Todes zu überwinden strebt, indem er sich im Herzen zweier Menschen ein Denkmal zu errichten sucht, aber am Untergang der Menschen scheitert. Es ist nicht zuviel gesagt: seit dem „Traumulus“, seit „Stein unter Steinen“ ist keine so interessant geprägte, packende Rolle geschrieben worden. Sogenlich soll der Versuch gemacht werden, mit den einfachsten Mitteln das im Grunde Phantastische des Vorgangs zu untermauern, ein „Nachstück“, einen „Apostroph“ à la E. T. A. Hoffmann zu geben und ein „expressiv-nüchternes“ Bild andeutend zu schaffen (wenns ein Schlagwort sein soll). Die Rolle des Gamont Walter spielt Herr Richard Rau und nicht wie irrtümlich angegeben Herr Hans Hofe. Es wird darauf hingewiesen, daß die Aufführung pünktlich um 7 1/2 Uhr beginnt. Im Interesse aller Theaterbesucher und um Störungen zu vermeiden, sind die Zogenschießer angewiesen, zu spät kommenden Besuchern erst in der nächsten Pause den Eintritt zu gestatten.

* [Festabend des Radio-Amateurvereins.] Uns wird geschrieben: Der Radio-Amateur-Verein beschloß in seiner letzten Generalversammlung, regelmäßige Festabende in der Allstädtischen Knabenschule zu veranstalten. An diesen Abenden werden Apparate und Einzelteile von den Mitgliedern unter sachkundiger Anleitung hergestellt. Um auch Jugendlichen und reiferen Schülern Gelegenheit zum Selbstbau von Radiogeräten zu bieten oder sie dabei zu beraten, sollen bei Bedarf besondere Feststunden für Jugendliche angelegt werden. Jugendliche, die der Radiotechnik ernstes Interesse entgegenbringen und in den Feststunden etwas lernen wollen, können sich umgeben in die bei W. Zacharias Nachfolger, Börzengstraße, ausliegende Teilnehmerliste eintragen. Der Monatsbeitrag für Jugendliche beträgt 50 Cent.

* [Die Krankenschwester.] Die unter dieser Ueberschrift in unserer Sonnabendnummer erschienene Lokalspöke hat unter den hier tätigen Diakonissen Unruhe hervorgerufen, weil aus dem Wortlaut bezüglichen Artikels herausgelesen werden könnte, daß unter der kritisierten Krankenschwester eine Diakonissin gemeint sein könnte. Wir nehmen daher gerne Veranlassung, nach Befragen unseres Gewährsmannes unserer Leserschaft mitzuteilen, daß eine Diakonissin nicht in Frage kommt, sondern daß es das Verbalten einer Privatkrankenschwester war, welches Anlaß zur

Postbezieher!

Es ist die höchste Zeit, beim Briefträger oder beim zuständigen Postamt das „Memeler Dampfboot“ für den Monat November zu bestellen, um unangenehme Lieferungsunterbrechungen zu verhindern

Kritik gab. Eine Kränkung des Diakonissenstandes, falls man den Artikel überhaupt dahin auslegen sollte, war keineswegs beabsichtigt. Wir sind uns der im Interesse des Allgemeinwohls überaus wichtigen aufopferungsvollen und uneigennütigen Tätigkeit der Diakonissen durchaus bewußt, und wir wissen auch, daß die Arbeit der Diakonissen eben wegen ihrer Uneigennütigkeit in allen Bevölkerungskreisen das vollste Verständnis und die größte Achtung und Bewunderung findet. Selbstverständlich sind auch Diakonissen und Krankenschwestern nur Menschen, und es kann ihnen wie jedem anderen Sterblichen passieren, daß sie, in Gedanken verfunken oder auf dem Wege zu einem Kranken, dem vor allen anderen Hilfe zuteil werden muß, einmal ihren Mitmenschen den Samariterdienst überlassen oder überlassen müssen.

Heidekruger Lokalteil Montag, 26. Oktober 1925

* [Der gestrige Sonntag] brachte allerlei Abwechslungen. Wenn auch die Sonne nicht hell vom Himmel strahlte, so war das Wetter doch so gelinde, daß Jung und Alt lange im Freien weilen konnte. Gleich morgens wurde die Jugend aus den Stuben herausgelockt. Die Heilsarmee, die am Nachmittag um 1 1/2 Uhr im Germaniaaal eine Versammlung angefangen hatte, zog mit Trompetenschall durch die Straßen und forderte in kurzen Ansprachen zum Besuch der Versammlung auf. Für die Kleinen war das Ganze ein wahres Fest und sie gaben deshalb diesem Zuge in großen Scharen das Geleit. Das milde Wetter hatte am Nachmittag auch Sporttreibende zum Rabenwäldchen hinausgelockt, wo sie in Lehnspielen ihre Kräfte maßen. Als gegen Abend sich der Himmel bewölkte und es zu regnen anfing, wurden die reich belebten Straßen bald leer. Dafür war das Café Deim bald bis auf den letzten Platz gefüllt. Auch das Kino im „Kaiserhof“ war recht gut besucht.

* [Kotlauf bei Schweinen.] Amtstierärztlich festgestellt ist nach dem Amtsblatt der Ausbruch von Rotlauf unter dem Schweinebestande der Besitzer Lemke-Pagrienen, Froese-Uhlöken, Funke-Fagstallen, Megies-Neufach-Scheer und Kassenrentanten Redekly-Heidekrug.

* [Generalversammlung des Radfahrerklub.] Für Sonnabend, den 24. Oktober, hatte der Radfahrerklub Heidekrug seine Generalversammlung nach dem kleinen Saale des Hotels Germania einberufen, die von nahezu 30 Mitgliedern besucht war. Der erste Vorsitzende, Kreisvorsitzender Reinecke, eröffnete die Versammlung pünktlich um 8 Uhr und begrüßte die Erschienenen, insbesondere Landrat Simonaitis, der Mitglied des Klubs geworden ist und zum ersten Mal an der Versammlung teilnahm. Nach Bekanntgabe der reichhaltigen Tagesordnung freute Herr Reinecke die Tätigkeit des Klubs im vergangenen Jahre. Der zweite Vorsitzende und der Schriftführer hätten den Klub gleich zu Beginn des Jahres im Stich gelassen, so daß ihm das Amt als Vorsitzender erwirkt worden sei. Er habe aber alles getan, was in seinen Kräften stand, um zum Wohle des Klubs zu wirken. Ansporn durch den gesunden Geist, der unter den Mitgliedern herrsche und unterstützt durch die übrigen Vorstandsmitglieder, besonders durch den ersten Fahrer Seidler, habe ihm der Vorstoß nur Freude bereitet. Er könne nicht umhin, den Mitgliedern für die geleistete Unterstützung seinen Dank auszusprechen. Die Geschäfte des Klubs wurden im Laufe des Jahres in einer Jahreshauptversammlung, einer Generalversammlung, sieben Monatsversammlungen und vier außerordentlichen Vorstandssitzungen erledigt. An Festlichkeiten veranfaltete der Klub ein Winterfest, ein Sommerfest verbunden mit einem Rennen, bei dem zum ersten Mal auch Kownoer Fahrer starteten, ein Klubrennen mit anschließendem Kränzchen und drei Ausfahrten nach Kamitten, Rudienen und Kaufchen. Ferner beteiligte sich der Klub an dem vierjährigen Stiftungsfest des Memeler Radfahrervereins und belegte auch hier einige Rennen. Außerdem war der Klub in Kowno bei einem Rennen vertreten. Wenn der Klub sich nicht immer bei den stattgefundenen Rennen erfolgreich behaupten konnte, so könne dies nur ein Ansporn für spätere Rennen sein. Den Kassenbericht gab der Kassierer, Bürovorsteher Treichler, aus dem zu entnehmen war, daß die Ausgaben im vergangenen Jahre recht hoch waren. Die Festlichkeiten, bei denen der Klub keine Unkosten scheute, um dem Publikum genussreiche Stunden zu bereiten, fanden nicht immer die gewünschte Würdigung. Der Referent hoffe aber, daß sich in diesem Jahre die Veranstaltungen des Klubs eines zahlreicheren Besuchs erfreuen werden. Der Kassenbestand betragt augenblicklich etwas über 80 Lit. Die Kasse war von den Herren Labuttis und Philippeit geprüft und bestätigt, daß die angegebenen Zahlen zutreffen. Hierauf wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Ueber 25 Jahre liegt die Verwaltung der Kasse nun schon in einer Hand. Für die großen Dienste, die Herr Treichler im Laufe der Zeit dem Klub geleistet hat, sprach die Versammlung ihren Dank aus. Hierauf legte der Vorstand sein Amt nieder. Das Ehrenmitglied Labuttis nahm sodann das Wort und sprach dem Vorsitzenden für die geleistete Arbeit und Mühe den Dank des

Klubs aus. Nur so sei es möglich, den Klub in der heutigen schweren Zeit nicht nur zu halten, sondern auch vorwärts zu bringen. Der Klub könne stolz sein, einen Mann an seiner Spitze zu haben, der seine ganze Manneskraft in den Dienst des Klubs stelle und den Mitgliedern mit gutem Beispiel vorangehe. Er hat bei der Wiederwahl des ersten Vorsitzenden, Herrn Reinecke wieder zu wählen. Die Versammlung wählte hierauf einstimmig Herrn Reinecke zum ersten Vorsitzenden. Herr Reinecke nahm das Amt an und dankte in warmen Worten für das ihm geschenkte Vertrauen. Er versprach, auch weiterhin für den Klub zu arbeiten und zu schaffen und bat die Mitglieder, ihn bei dieser Arbeit zu unterstützen und so gemeinsam für das Wohl des Klubs zu arbeiten. Aus der Wahl des zweiten Vorsitzenden ging Herr Labuttis als gewählt hervor. Erster Schriftführer wurde wieder Fräulein Grete Biermann, als stellvertretende Schriftführerin wurde Fräulein Elfriede Stierneit neu gewählt. Erster Kassierer blieb Herr Treichler, dessen Stellvertreter wurde Herr Stierneit. Da bei der Wahl des ersten Fahrers Herr Seidler die Wiederwahl nicht annehmen wollte, weil er mit Arbeit überlastet sei, bedauerte dies der erste Vorsitzende. Dies geschähe nicht im Interesse des Vereins. Nur wenn sich jeder ganz in den Dienst der Sache stelle und eventuelle Schwierigkeiten dabei mit auf sich nehme, sei es möglich, den Klub durch die zahlreichen Klippen sicher hindurch zu führen. Durch diese Worte ermahnt, nahm Herr Seidler die Wahl an. Als zweiter Fahrwart wurde Herr Binjan gewählt. Herr Rönked wurde erster Zeugwart und Herr Makulies zweiter Zeugwart. Das Statut wurde dahingehend abgeändert, daß sich der Verein fortan aus ordentlichen und außerordentlichen Mitgliedern zusammensetzt. Der Beitrag wurde für ordentliche auf 1 Lit und für außerordentliche auf 2 Lit festgesetzt. Die Beiträge sollen in Zukunft monatlich eingezogen werden. Da die Zeit bereits weit vorgedrückt war, wurde von weiteren Änderungen des Statuts abgesehen. Diese Änderungen wurden einer Kommission übertragen. Die Mitgliederzahl ist im Laufe des Jahres von 88 auf 115 gestiegen. Anfang Februar feiert der Klub sein Winterfest, wozu ein Festausflug gewählt wurde, der sich aus dem Vorsitzenden und fünf Mitgliedern zusammensetzt. Neu aufgenommen wurden 2 Mitglieder. Um 1/12 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

* [Versammlung des Turnvereins.] Der hiesige Turnverein hält heute abend 8 Uhr in der Turnhalle eine Versammlung der aktiven Turner und Turnerinnen ab, zu der auch alle die besonders eingeladen sind, die den Winter hindurch, wo alle anderen Sportarten zum größten Teil ruhen, etwas für ihren Körper tun wollen, da der Turnbetrieb durch die einschneidende Ausgestaltung der Freilübungen ganz anders geworden ist. Die Körperschule, so wird das Freilübungsturnen jetzt genannt, hat sich zur Aufgabe gesetzt, alle die körperlichen Schädigungen, die das Berufsleben mit sich bringt, aufs wirksamste zu bekämpfen und die Turner, Leichtathleten, Ruderer und Sportler den Winter hindurch für die Sommerarbeit vorzubereiten. Wie in den Vorjahren, sollen deshalb auch jetzt besondere Riegen für Ruderer usw. gebildet werden. Ein besonderer Kursus soll dann für Vorturner abgehalten werden. Um den Turnbetrieb gerade für Ruderer und Leichtathleten besonders wirksam auszugestalten zu können, ist der Besuch dieser Versammlung nur zu empfehlen. Der Winter muß für jeden Sportmann eine Zeit erster Vorbereitung, keine Ruhezeit sein. Anmählungen werden auch sonst an den Übungsabenden, die für Turner am Montag und Donnerstag, für Turnerinnen am Mittwoch um 1/8 Uhr stattfinden, entgegengenommen.

* [Vom Schützenverein Heidekrug.] Trotz vorgerückter Jahreszeit wird das Schießen fleißig fortgesetzt. So war auch am letzten Sonntag auf dem Schießstand trotz des Hochwassers eine rege Beteiligung festzustellen. Der Kampf auf der Meisterschieße endete mit dem Erfolg, daß Herr Dingfeld jun. mit 188 Ringen und Herr Kröbnert mit 176 Ringen in zehn hintereinander folgenden Schüssen die Meisterschieße errangen. Der Schützenverein Heidekrug hat somit in seinen Reihen die stattliche Zahl von 14 Meisterschützen

Kownoer Streiflichter

Von Lola

Das neue Ministerkabinett hat sich, nachdem es vom Staatspräsidenten bestätigt wurde, den Sein vorgelegt, hat sein Programm entwickelt und hat eine herbe Kritik der Opposition über sich ergehen lassen müssen. Die Opposition behauptete, daß im neuen Kabinett eigentlich nur die Plätze gewechselt wurden, daß aber im Uebrigen das Staatsgeschick in den alten Händen weitergeführt würde. Daß die Opposition mit dieser Behauptung recht hat, ist eigentlich im allgemeinen klar. Herr Petrusis war bereits gut eingearbeitet — er hätte ebenfugut bleiben können.

Die litauisch-polnischen Verhandlungen sind am 10. Oktober in Lugano fortgesetzt worden. In Lugano ist es wärmer als in Kopenhagen, aber dafür ist es auch weiter von Kowno und Warschau entfernt, und es könnte passieren, daß die Instruktionen für die Delegationen wieder nicht rechtzeitig eintrifft. Aber dafür ist Lugano nicht gar zu weit von Rom entfernt — und Rom ist noch immer für manche Politik maßgebend gewesen.

Wo nimmt man Geld her? Das ist die große Frage. Wechsel sind genug da, aber keine Wechselkonten. Das ist eine schlechte Sache, wenn das Wirtschaftslieben normal pulsieren soll. Die Kaufleute zerbrechen sich den Kopf darüber, wie sie die eingegangenen Verpflichtungen erfüllen sollen. Der Export an Landesprodukten ist doch nicht so in Gang gekommen, wie man es erhofft hatte, und selbst der Günterexport nach Deutschland liegt noch im Argen. Deutschland meint, daß es Gänse genug hätte, und hat deshalb auf ausländische Gänse einen erheblichen Zoll gesetzt. Was sollen nun aber die litau-

ischen Gänse tun? Auch sie wollten dafür sorgen, daß Geld ins Land kommt und daß der Kaufmann weniger Sorgen hat. Nun wird wohl oder übel die neue Regierung unter Herrn Bitras den Kaufleuten die Sorge abnehmen müssen. Alle haben Vertrauen zu ihm — hoffentlich schafft er es auch, bevor sich die Kaufleute keine Sorgen mehr zu machen brauchen.

Die neue Miniaturvölkerwanderung hat in Litauen begonnen. In Kowno kam sich auf der Laikves Alėja (Freizeitallee) täglich eine große Menschenmenge vor dem französischen Reisebüro, das kaum die Arbeit bewältigen kann. Dieses Büro hebt den litauischen Export. Es exportiert litauische Arbeiter nach Frankreich, wo sie die Früchte der Zivilisation des 20. Jahrhunderts genießen sollen. Frankreich gibt ihnen Brot und Arbeit und will ihnen eine zweite Heimat werden. Wie man hört, sollen die exportierten Litauer goldenen Zeiten entgegengehen — denn ein Paar Dutzend sind bereits wieder zurückgekehrt und erklären, daß es in Litauen doch besser wäre.

Dem Völkerbund hat der Vertreter Litauens ganz gehörig die Meinung geäußert, und er hat im Anschluß daran die Sitzung verlassen. Ob er sich die Hand verletzt hat und einen Arzt aufsuchen mußte, konnte nicht festgestellt werden. Festgestellt aber wurde, daß es dem litauischen Vertreter etwas peinlich war, über die Mindeheiten zu sprechen, wo doch in Litauen alles in bester Ordnung ist. Daß im Memelgebiet ein wenig Streit und daß die Mindeheiten in Kowno ein wenig brüsk behandelt werden — ist das so schlimm? Die Mindeheiten können ja im Sein ihre Anträge einbringen — sie werden gemäß rechtzeitig von der christlichen Demokratie abgelehnt werden.

Memelgau und Nachbarn

Kreis Hedebrüg

Saugen, 25. Oktober. [Wochenmarkt. — Wer sich e n e s.] Der letzte hiesige Wochenmarkt war nur mäßig besucht. Daran waren wohl auch die kaum passierbaren Landwege schuld. Auch der Markttag weist nach dem dauernden Regen und Schnee so viele Wasser- und Schmutzstümpel auf, daß es schon eine Kunst ist, mit trockenen Füßen hinüberzukommen. Die Butter kostete wieder 4,00 bis 4,20 Lit pro Pfund und die Eier wurden pro Stück mit 28—30 Cent bezahlt. Diesmal war die Zufuhr an Fischen etwas reichlicher. Kleine Zander kosteten 60—70 Cent, größere bis 1,20 Lit pro Pfund. Von Gemüse wurden wieder hauptsächlich nur Zwiebeln und Weißkohl angeboten. Ein Schock Weißkohl kostete je nach Qualität 12—14 Lit und Zwiebeln pro Liter 40—50 Cent. Obst war nur wenig vorhanden. Gewöhnliche Äpfel kosteten pro Scheffel 5 Lit. An den Fleischtänden galten folgende Preise: Karbonade 2,50 Lit, Schinken auch 2,50 Lit, Suppenfleisch 1,20 Lit, schieres Rindfleisch 1,60 Lit, Kalbfleisch 1,50 Lit, Leberwurst 2,50 Lit, Knoblauchwurst 1,20 Lit. Um 9 Uhr war der Markt geräumt. — Am Sonntag, den 25. Oktober, fand in der Kirche zu Saugen eine Gustav Adolf-Feier statt, zu der der Pfarrer Kerschies-Präfiks deutsch und litauisch die Festpredigt hielt. Der Besuch war gut. Die diesjährige Herbstüberwemmung der Tenne kam nach dem letzten Regen und Schnee so plötzlich und so stark, dazu noch viel früher als sonst, so daß sie besonders auch an ihrem Mittellauf stellenweise erheblichen Schaden angerichtet hat. Durch Ueberflutung von Viehesen und Weidestücken ist das Unheil ja um diese Jahreszeit nicht besonders groß; aber manchem Besitzer ist durch das plötzliche Anstehen des Wassers das frisch beästelte Roggenfeld bis $\frac{1}{2}$ Meter unter Wasser gesetzt worden. Dadurch ist nicht nur die diesjährige Ansaat verloren, sondern durch die tagelange Ueberflutung wird der Boden durch das Wasser so ausgelaugt, daß auch die Düngung des Ackers im nächsten Frühling erneuert werden muß. Nach einem längeren, starken Regen kommt die Ueberwemmung hauptsächlich über Nacht. Es liegt wohl daran, daß das Flußbett mit der Zeit zu enge geworden ist; denn die Ufer sind mit dichtem Weiden- und Erlengebüsch bewachsen. Außerdem ist das Bett des Flusses gerade in seinem Mittellauf so viel gekrümmt, daß das Wasser nicht schnell genug abfließen kann und deshalb aus den Ufern tritt.

* **Kuh, 24. Oktober.** [Silberhochzeit des Pfarrers Dloff.] Am Sonntag, den 25. Oktober, feiert die Pfarrfamilie Dloff in Kuh ihre Silberhochzeit. Pfarrer Dloff ist der ältteste Sohn des Superintendenten Dloff, der vom Jahre 1877 bis zu seiner Pensionierung als Geistlicher im Memelgebiet mit großem Segen gewirkt hat, und zwar bis 1891 in Werden und dann bis 1910 in Memel als Superintendent. Besonders wirkte er auch unter der litauischen Bevölkerung und förderte die litauischen Verammlungen (Surinklatal) und die Missionarsarbeit unter ihnen. Auch hat Pfarrer Dloff die meiste Zeit seines Lebens im Memelgebiet zugebracht, zuerst fünf Jahre lang von 1900—1905 als Missionsprediger im Kirchspiel Werden, zu dem damals auch Hedebrüg gehörte; dann 10 Jahre lang als Pfarrer in Pokrafen, Kreis Tilsit. Im Februar 1915 wurde er als Nachfolger des jetzigen Superintendenten Gregor zum ersten Pfarrer in Kuh gewählt und hat bis Ende 1921 die beiden Pfarrstellen allein verwaltet. Große Arbeitslast lag auf seinen Schultern, da er neben der seelsorgerischen Arbeit auch die Leitung des Unterrichts an der höheren Mädchenschule, die Fürsorge für Kriegsbeschädigte und Kriegsinvalide hatte. Auch bemühte er sich um den Fortgang des Ratze-eisenvereins. Er war reisefreudig und in der unermüdbaren Tätigkeit in den elf langen Jahren in Kuh verstand er das Band der Liebe und des Vertrauens zwischen seiner Person und der Kirchengemeinde zu festigen, was sich besonders in den Kriegsjahren und in dem unseligen Kirchenstreit erwiesen hat. Seine Gattin stammt aus Westfalen. Sie ist ihm eine treue Gehilfin gewesen, besonders in den schweren Kriegsjahren, in der Armen- und Jugendpflege. Fünf Kinder dürfen den Eltern am Jubeltage ihre Glückwünsche darbringen. Die ganze Gemeinde wird gewiß herzlichen Anteil an dem frohen Feste nehmen. Öffentlich wird das Jubelpaar noch viele Jahre hier wirken.

Kuh, 24. Oktober. [Silberhochzeit des Pfarrers Dloff.] Am Sonntag, den 25. Oktober, feiert die Pfarrfamilie Dloff in Kuh ihre Silberhochzeit. Pfarrer Dloff ist der ältteste Sohn des Superintendenten Dloff, der vom Jahre 1877 bis zu seiner Pensionierung als Geistlicher im Memelgebiet mit großem Segen gewirkt hat, und zwar bis 1891 in Werden und dann bis 1910 in Memel als Superintendent. Besonders wirkte er auch unter der litauischen Bevölkerung und förderte die litauischen Verammlungen (Surinklatal) und die Missionarsarbeit unter ihnen. Auch hat Pfarrer Dloff die meiste Zeit seines Lebens im Memelgebiet zugebracht, zuerst fünf Jahre lang von 1900—1905 als Missionsprediger im Kirchspiel Werden, zu dem damals auch Hedebrüg gehörte; dann 10 Jahre lang als Pfarrer in Pokrafen, Kreis Tilsit. Im Februar 1915 wurde er als Nachfolger des jetzigen Superintendenten Gregor zum ersten Pfarrer in Kuh gewählt und hat bis Ende 1921 die beiden Pfarrstellen allein verwaltet. Große Arbeitslast lag auf seinen Schultern, da er neben der seelsorgerischen Arbeit auch die Leitung des Unterrichts an der höheren Mädchenschule, die Fürsorge für Kriegsbeschädigte und Kriegsinvalide hatte. Auch bemühte er sich um den Fortgang des Ratze-eisenvereins. Er war reisefreudig und in der unermüdbaren Tätigkeit in den elf langen Jahren in Kuh verstand er das Band der Liebe und des Vertrauens zwischen seiner Person und der Kirchengemeinde zu festigen, was sich besonders in den Kriegsjahren und in dem unseligen Kirchenstreit erwiesen hat. Seine Gattin stammt aus Westfalen. Sie ist ihm eine treue Gehilfin gewesen, besonders in den schweren Kriegsjahren, in der Armen- und Jugendpflege. Fünf Kinder dürfen den Eltern am Jubeltage ihre Glückwünsche darbringen. Die ganze Gemeinde wird gewiß herzlichen Anteil an dem frohen Feste nehmen. Öffentlich wird das Jubelpaar noch viele Jahre hier wirken.

„Dir woll'n wir treu ergeben sein“

Kultur-Jubiläum 27. Oktober

1760. Preussischer General August Graf Keithardt v. Gneisenau geboren in Schildau (Prov. Sachsen). Verteidigte 1807 Kolberg bis zum Tilsiter Frieden, wirkte dann als Chef des Ingenieurkorps mit Stein und Schanzen für die Wiedergeburt Preußens, nahm als Generalstabchef Maßes hervortragenden Anteil an den Befreiungskriegen.

1845. In Cassel der Bildhauer Karl Gottermeyer geboren. Hauptwerke: „Zangenber Baum“ und „Zangenbe Bacchantin“, 8 Marmorfiguren der in der Kunstgeschichte bedeutendsten Länder, allegorische Götterfiguren, Porträts: Für Wagedburg Zimmermann, Wisnarek und Otto v. Guericke, für Braunschweig Hagenhausen usw.

Die Sendung der Rohrmosers

Roman aus der Friedenszeit von Elisabeth Bröner-Hoopfner

27. Fortsetzung Nachdruck verboten

Die Meyring'schen Leute waren auch zum Vöschchen gekommen, und zwar unter Anführung von Meyring selbst. Sie waren sogar fast noch früher zur Stelle, als die Karlehner Leute aus dem etwas entfernt liegenden Justhäusern. Louis konnte nicht kommen, weil er nach Tilsit gefahren war, Hochzeitseinkäufe zu machen. Als Meyring erfuhr, daß der Oirt mit im brennenden Stall war, beteiligte er sich am Vöschchen mit einer Ausdauer, die ihm niemand zugefragt hatte. Als der Brand im Zusammenfallen war, ging er, der selbst völlig verstört dreinblickte, auf den gänzlich gebrochenen Rohrmoser zu und streckte ihm die Hand entgegen. „Dein Unglück tut mir leid, Friedrich. Was ich Dir helfen kann, das tue ich. Ich füttere Dir gern einige Stück Vieh und Pferde durch den Winter.“

Rohrmoser war so niedergebeugt, daß er nicht einmal verwundert war. Er reichte dem Nachbarn die Hand und neigte nur stumm den Kopf. Da sagte Meyring, und es blitzte so etwas wie Boshaftigkeit in dem geisterbleichen

Kreis Pogegen

Pogegen, 24. Oktober. [Marktbericht.] Der Sonnabend-Markt wies ein sehr reichliches Angebot an Lebensmittel aller Art auf. Jedoch war die Nachfrage ziemlich schwach, so daß sich der Handel schleppend hingog. Butter kostete 3,50—3,70 Lit je Pfund, Eier 30 Cent je Stück. Auf dem Getreidemarkt galten folgende Preise: Roggen 19 Lit, Hafer 22 Lit und Weizen 30 Lit je Zentner. Äpfel kosteten 3,50—5 Lit je Scheffel, 1 Schock Kohl kostete 10 bis 12 Lit. Kartoffeln waren reichlich da und für 5 Lit je Zentner zu haben, doch bestand wenig Nachfrage nach Kartoffeln. Auf dem Fleischmarkt waren die Preise im Verhältnis zur Vermoche ziemlich unverändert. Es kostete: Schweinefleisch 2,00—2,50 Lit, Rindfleisch 1,80—1,50 Lit, Hammelfleisch 1,40 bis 1,50 Lit, Speckwurst 2,20—2,50 Lit, Knoblauchwurst bis 1,60 Lit, Rauchwurst 3,30—4,00 Lit und Leberwurst 2 Lit je Pfund.

Blasfien, 24. Oktober. [Marktbericht.] Der letzte Markt war recht flau. Butter ist im Preise gefallen. Es wurden je Pfund bis 3,30 Lit gezahlt. Ferkel waren keine vorhanden, da der Markt der Seuchengefahr wegen für Klauenvieh gesperrt ist. Eier kosteten 30 Cent je Stück. Auf dem Fischmarkt kosteten Hechte 1,50 Lit je Pfund und kleinere Weißfische 0,70—1,00 Lit je Pfund. Äpfel wurden heute weniger als sonst angeboten und kosteten je nach Qualität 4—6 Lit je Zentner. Kohl kostete 9—11 Lit je Schock, je nach Größe der Köpfe. Fleisch wurde sehr reichlich angeboten, doch herrschte keine rechte Konflut. Die Preise sind etwas zurückgegangen. Schweinefleisch kaufte man mit 2,20 bis 2,50 Lit, Rindfleisch mit 1,20—1,50 Lit, Hammelfleisch mit 1,50 Lit, Speckwurst mit 2,50 Lit, Leberwurst mit 2 Lit und Rauchwurst mit 3,50 Lit je Pfund. Die Zufuhr an Stinzen war reichlich. Die Tenne Stint kaufte man mit 20—22 Lit.

Kuh, 24. Oktober. [Vom Frauenverein.] Am Donnerstag nachmittags 3 Uhr fand bei Herrn Piea eine außerordentliche Sitzung des Frauenvereins statt, zu der sich ca. 25 Damen eingefunden hatten. Im Verhältnis zu der großen Mitgliederzahl des Vereins (80 Damen) war der Besuch nur sehr mäßig. Es ist aber nicht Mangel an Interesse für den Verein daran schuld, sondern das schlechte Wetter und die schlechten Wege. Wie alljährlich, soll auch in diesem Jahr ein großes Wohlthätigkeitsfest, und zwar

am 28. November, mit Theateraufführungen, Reigen, gefanglichen Darbietungen, Verloisung und Tanz unter Mitwirkung des „Orchester-Vereins Ruden“, stattfinden. Nach dem vorstehend angebotenen Programm verspricht das Fest recht abwechslungsreich zu werden, so daß es allen Besuchern etwas bieten wird.

Litauen

* **Kowno, 24. Oktober.** [Marktbericht.] Der letzte Markt war wiederum reichlich besetzt, doch war die Nachfrage schwach. Man zeigt wenig Lust zu Käufen, was zur Folge hatte, daß die meisten auf den Markt gebrachten Waren wiederum zurücktransportiert werden mußten. In Getreide war das Angebot recht rege. Roggen wurde mit 20—21 Lit gehandelt, fand aber wenig Absatz. Gerste und Hafer wurden etwas mehr gekauft. Man handelte diese beiden Futtermittel anfangs noch mit 19 Lit pro Zentner, doch stieg später entsprechend der Nachfrage der Preis auf 20—21 Lit. Weizen war nur wenig angeboten. Von Geflügel waren Gänse wiederum stark angeboten und lebhaft gefragt. Enten waren weniger auf den Markt gebracht, doch fanden sie guten Absatz. Der Preis für ungemästete Gänse stellte sich auf 15—16 Lit. Enten kosteten 9 bis 10 Lit. Obst war wenig angeboten. Für minderwertige Äpfel stellte sich der Preis auf 40 Cent pro Garnis. Gute Äpfel kaufte man für 70 Cent. Birnen, die nur vereinzelt angeboten wurden, kaufte man mit 2 Lit pro Garnis. Von Gemüse war das Angebot für Weißkohl wieder vorherrschend. Rorden und rote Rüben sowie Mohrrüben waren auch ziemlich rege angeboten. In allen diesen Artikeln fand das Angebot guten Absatz. Weißkohl handelte man mit 4—5 Lit pro Schock, Rorden und rote Rüben mit 25 Cent pro Kilo. Für Tomaten zahlte man 4 Lit pro Kilo, doch bestand wenig Nachfrage. Kartoffeln wurden ebenfalls reichlich angeboten, doch nur wenig gekauft, man forderte für einen Zentner Kartoffeln 8 Lit, zuweilen auch 9—10 Lit, doch wurden diese Forderungen wenig akzeptiert. Schafe kosteten je nach der Größe 40—65 Lit. Schweine sah man recht gute und gemästete auf dem Markt. Der Preis, der je nach der Größe von 80—100 Lit schwankte, wurde billig gezahlt, da die Käufer meist hiesige Metzger waren. Butter wurde von den Bauern wenig angeboten. Man forderte für ein Kilogramm guter Butter 8—8,50 Lit (Badenpreis für gute Molkebutter 11 Lit). Eier stellten sich für 10 Stück auf 2,70 bis 2,80 Lit.

Ostpreußen

Tilsit, 26. Oktober. [Vom Zuge überfahren.] Am Sonntag, den 25. Oktober, abends wurde von dem Zuge, der um 6 Uhr von Tilsit abfährt, 1 Kilometer hinter Ragunt ein Mann überfahren, der dem Zuge entgegenkam. Er ging nicht auf den Schienen, sondern an der Seite auf der Böschung. Der Zugführer hat ihn wohl gesehen, konnte das Unglück aber nicht mehr verhindern. Die Lokomotive erfasste den Mann und warf ihn die Böschung herunter. Er wurde mit eingedrückttem Schädel tot aufgefunden. Seine Personalien konnten noch nicht festgestellt werden. Der Ueberfahrere ist von kleiner unterjähriger Gestalt, ca. 50 Jahre alt mit grauem Stoppelbart.

Tilsit, 26. Oktober. [Hoher Wasserstand.] Die ständigen Niederschläge der letzten Tage, besonders oberhalb des Flusses, haben einen überaus hohen Wasserstand der Memel bewirkt. Der Wasserstand betrug Montag früh bei Tilsit bereits 4,80 Meter und steigt noch ständig weiter. Das Vollerwerk oberhalb der Luisenbrücke ist stellenweise, das Ufergleise fast vollständig überflutet, und einige Kohlenwaggons stehen im Wasser und können nur unter Schwierigkeiten entladen werden.

st. Königsberg, 28. Oktober. [Der ostpreussische Kraftfahrzeugbestand.] Ostpreußen hat vor dem Kriege wie auch nach dem Kriege einen besonders geringen Kraftfahrzeugbestand gehabt. Allenfalls hat noch Ostpreußen, wenigstens teilweise einen ebenso geringen Kraftfahrzeugbestand wie Ostpreußen. Nach dem Kriege hat sich auch in Ostpreußen der Bestand an Kraftfahrzeugen stark vermehrt, aber die Vermehrung ist nicht so groß, um den Vorsprung anderer Teile von Deutschland einzuholen. Nach der letzten veröffentlichten amtlichen Statistik über den Bestand an Kraftfahrzeugen am 1. Juli 1925 ist die Gesamtzahl der Kraftfahrzeuge in Ostpreußen innerhalb eines Jahres wohl etwas stärker gestiegen als in den meisten anderen Gebieten. Immerhin aber kommt in Ostpreußen jetzt ein Kraftfahrzeug nur auf 316 Einwohner, in Pommern aber schon auf 225 und im Rheinland sogar auf 117 Einwohner. Die Zahl der Kraftfahrzeuge ist in Ostpreußen vom 1. Juli 1924 bis 1. Juli 1925 von 941 auf 1843 gestiegen, hat sich also verdoppelt. Die Zahl der Personenkraftwagen ist in der gleichen Zeit in Ostpreußen von 2854 auf 3946 angewachsen. Dagegen ist die Zahl der Lastkraftwagen nur auf 1218 gegenüber 1103 vor Jahresfrist gestiegen. In ganz Deutschland kommt ein Kraftwagen auf 244 Einwohner, in Frankreich jedoch schon auf 71 und in Deutschland auf 6 Einwohner.

«Heydekrug-Pogegen»

Unterzeichneter kauft

Edelpferde

von 3—6 Jahren von 5 Fuß 2" bis 5 Fuß 6" groß, geradem Rücken und in gutem Futterzustande. 14209

Am Donnerstag, 29. Oktober

8 Uhr: Gasthaus St. Grottaen
9 Uhr: Bahnhof Memel
10 Uhr: Gasthaus Dammien am Markt
11 Uhr: Präfiks, Gasthaus Ball
12 1/2 Uhr: Bahnhof Hedebrüg.

Paulat, Tilsit

Malulaturpapier zu hab. F. W. Siebert Memel, Dampfstr. 10.

Personal vom Lande und fürs Land

erhält man am besten durch eine „Kleine Anzeige“ im vielseitigen Heydekrug-Pogegen des „Meiner Dampfboots“ oder auch in der „Litauischen Zeitung“.

Motorredshat 7 PS hat zu verkaufen
Emil Weitschies Ammensdien bei Coobitauen.
Zu verkaufen:
1 Hand-Nähmaschine
1 Regulator
1 Nickel-Plättchen
1 Sah Betten
1 schwerer Wintermantel u. a. m.
Lisbeth Bondig Heydekrug
Tilsit, Sittabe 16.

Billard gebraucht, in gut zu kaufen. Gest. Angeb. mit Preis erbeten.
Gastwirtschaft Szagatburwen v. Sangen, Nr. Hedebrüg

Kaufe alle Briefmarken des Memelgebiets: deutsch, litauisch, französisch, litauisch
Litauisch Memel in kompl. Sägen od. Einzelwerte in jeder Menge. Sofort. Bezahlung. Sendungen oder Offerten an
J. L. Riedel Ränberg 2 Briefmarken-Export.

Pianos

Unsere Auswahl, unser Umfaß sagt Ihnen alles!

Jedes Instrument ist mit fester Auszeichnung versehen! Wir verkaufen die Beste des Einfuhrzolltes in Höhe von 40 Mark.

J. A. Pfeiffer, Tilsit

G. m. b. H. 4147
Deutsche Straße Nr. 54/55.

Sprittbrennerei Tauroggen kauft jeden Posten
Kartoffeln, Gerste Roggen 14404
Proßt schadet nichts. Telefon Nr. 50 u. 93

Stottern ist oft schon in 14 Tagen durch meine vorzügl. Methode beseitigt. *Sängende Dankbriefe von Ärzten, Lehrern usw. und antim. Gutachten. War früher selbst sch. Stotterer. Jeder kann sich selbst von dem Uebel befreien. Geben Sie kein Geld für wertlose Kurse aus, sondern verlangen Sie sofort kostenlos mein Büchlein.* 149204
L. Warnock, Hannover, Schießbach 163.

Der Kutscher eines Gutsherrn aus D. bei Domnau sollte jemand vom letzten Zug von Domnau abholen. Nummerweise verließ der Postkutscher das Fuhrwerk beim Einlaufen des Zuges, um sich auch mal einen Nachtzug anzusehen. Die Pferde rasten davon, bogen kurz hinter D. einem entgegenkommenden Auto aus und gerieten in den feilen Graben, wobei der Wagen zertrümmert wurde und die Pferde feriensahen. Sie konnten dann bald, ohne Schaden erlitten zu haben, dem Besitzer ausgestellt werden.

In Lebensgefahr kamen in Kreuzburg die beiden Kinder der Insamannsrau Rosenbaum auf der Festung des Besitzers B. Die Genannte hatte ihre Kinder im Alter von 5 und 2 Jahren allein in der Wohnung gelassen, während sie auf Arbeit ging. Das fünfjährige Söhnchen spielte kurz darauf mit Streichhölzern, wobei das Bett und die Tischdecke in Brand geriet. Aber es war kein helles Feuer, sondern nur ein langames Schwelen. Die Stube wurde bald von dichtem Qualm erfüllt. Im letzten Augenblick, als schon die Kinder bewußtlos in der Stube lagen, kam die Mutter nach Hause.

Okasa für Männer

Neue Kraft durch das neue Sexual-Kräftigungsmittel „Okasa“ nach Geheimrat Dr. med. Lahusen. Hervorragend begutachtet ist die prompte und nachhaltige Wirkung. 50 Portionen 4.— M., 100 Portionen 7.50 M. Das echte Präparat erhalten Sie nur durch **Kadlauer's Kronen-Apotheke, Berlin 321, Friedrichstr. 160** (zwischen Unter den Linden und Behrenstr.). Hochinteressante Broschüre kostenlos in verschloss. Doppelbrief gegen 20-Pf.-Marke.

verstörten Gesicht auf: „Hoffentlich bist Du wenigstens gut versichert?“ Und Rohrmoser schrie verzweifelt auf: „Das ist es ja, meine Polize ist versfallen. Nichts krieg ich, rein nichts.“ Und er fiel dem Nachbarn um den Hals und weinte laut auf. „Auch die Lokomobil ist zum Teufel, das sind auch noch tausend Taler mehr. Wie ich nun weiter wirtschaften soll, weiß ich nicht.“

Als Meyring mit seinen Reuten abrückte, wollte er die Fohlen und die Küher mit sich nehmen. „Die alten Tiere halten schon einige Tage im Roggarden aus, bis Du sie untergebracht hast. Aber die jungen geh'n Dir bei dem rauhen Herbstwetter in die Winsen. Ich behalt sie, bis Du verkauft oder Dich sonst wie einrichtest.“

„Ja, verkaufen werd' ich wohl alles müssen.“ klagte Rohrmoser. Aber Anneliese tröstete ihn und sprach ihm Mut zu. Meyring reichte sie auch die Hand. „Ich danke Ihnen, Herr Meyring, und der liebe Gott wird Ihnen lohnen, daß Sie in unserem Unglück die alte Freundschaft vergessen.“ Meyring sah an Anneliese vorbei in die glimmenden Schette, und sein Gesicht zeigte so sehr den Ausdruck von Verzweiflung, ja fast von Verzeifung, daß man annehmen konnte, das schwere Unglück habe ihn anstatt seinen feindlichen Nachbarn getroffen.

„Friedrich, mir will der Meyring nicht gefallen.“ sagte Anneliese zu ihrem Mann.

„Wie kommt er nun mit einem Male zu der merkwürdigen Verfohnlichkeit! Wir haben ihm doch oft genug die Hand zum Frieden gereicht, und er nahm sie nicht. Ich kann mich des Gedankens nicht verwehren, als krügte er irgendwie an unserem Unglück Schuld!“ Aber Rohrmoser antwortete: „Was soll das nun heißen? Wie soll er daran schuld sein! Glaub' mir man, der Karl ist im Grund kein schlechter Mensch, und all das Unglück hat ihm nun das Herz geack. Aber is ja egal, is ja alles egal. Was soll nu bloß aus uns alle werden?“

Da war es aber Anneliese, die tröstete und zuspruch. Es war unglaublich, wie die zarte Frau seelisch und körperlich erstarkt zu sein schien in den letzten Jahren. „Friedrich, verflüchtige Dich nicht! Als unsere Kinder starben, das war Unglück. Dieses alles ist feins... Wenn wir Karlehen nicht halten können, so ist das auch noch nicht unser Ende. Dann verkaufen wir und sehen zu, daß uns ein bißchen übrig bleibt. Wenn nicht, dann muß das auch so genommen werden. Mit Schulden geh'n wir doch nicht raus aus Karlehen?“

Friedrich schüttelte den Kopf.
„Na, siehst Du, dann gehst Du eben auf ein großes Gut als Oberinspektor. Wo Du in der ganzen Gegend als ein tüchtiger Landwirt bekannt bist! Da lebst Du leichter und mit weniger Sorgen und hast vielleicht noch mehr Einkommen wie hier.“

Da aber brach Friedrich verzweifelt los: „Du weißt ja garnicht, was Du sprichst! Ich soll ohne eigenen Grund und Boden leben? Ich soll andern dienen und mich für sie quälen! Ich soll nichts Eigenes mehr haben und warten, ob mir ein anderer was gibt! Nein, Frau, dann will ich lieber tot sein, dann lieber tot!“

„Und ich und die Kinder? Wir haben jetzt wieder drei und das vierte ist unterwegs.“

Friedrich stöhnte und warf die Hände wild vor sich, und Anneliese tröstete ihn lieb und gut.

Zum erstenmal aber fühlte Rohrmoser, daß er mit seiner Frau doch in etwas grundsätzlich unterschieden war, und daß sie nie im innersten Herzen eine Landwirtsfrau werden konnte, wie er ein Landwirt war. Wie konnte sie das von dem Oberinspektor sagen! Er abhänger Beamter! Aber freilich, sie war ja eine Beamtentochter. Sie war an Dienstbarkeit und Unterordnung gewöhnt. Da war sich der Bauer, der sich gern Gutsherr genannt hatte, seines Königtums klar bewußt, und er gelobte es sich: „Ich will mein eigener Herr

sein auf meinem eigenen Grund und Boden, und wenn es auch bloß ein Kaffetergrundstück ist.“

Was in den nächsten Jahren kam, das war das Ringen eines gigantischen Willens gegen schier erdrückende Verhältnisse. Es zeigten sich hier aber schon die Früchte des gemeinnützigen Wirkens Rohrmosers. Kein Besitzer war auf drei Meilen im Umkreis, der ihm nicht über den ersten schlimmsten Winter hinweggeholfen hätte. Jeder kam und bot Hilfe an. Einer brachte mehrere Fuder Stroh, ein anderer Getreide, viele nahmen das Jungvieh, die Schafe und die überflüssigen Pferde in Pflege, und es fanden sich hilfreiche Hände, um aus dem stehengebliebenen Schafstall und einem Insthause im Verlauf von einigen Wochen Stallungen herzurichten, damit wenigstens die Kühe und die Arbeitspferde untergebracht werden konnten. Kein Stück Vieh brauchte verschleudert zu werden. Alle Nachbarn, auch Meyring, behielten die Tiere solange, bis die überflüssigen davon zu annehmbaren Preisen verkauft werden konnten. Ja, als der Viehhändler Stadie nach Penkeiten kam und für die Tiere einen geradezu lächerlich geringen Preis bot, weil der Rohrmoser doch verkaufen muß — „da bist ihm kein Singen und kein Beten“ —, da hatte Louis ihn einfach vom Hof gewiesen und hatte hinzugefügt, daß er fortan an solch einem Hingelabschneider sein Vieh auch nicht mehr verkaufen würde.

Zwei Stutfohlen hatten die Lenketter zu einem anständigen Preise, nicht zu wenig und nicht zu viel, dem Rohrmoser abgekauft. Eigentlich hatte Meyring die beiden braunen Zuchstuten haben wollen als Hochzeitssperde für den Louis, aber da hatte Rohrmoser wild abgewehrt. „Wenn es zum Subhastieren kommt, dann kaufst ja immer noch kaufen. Dann kriechst sie billig. Aber solange wie ich wirtschaft, behalt ich sie auch. Lange wird's ja nicht mehr dauern.“ (Fortsetzung folgt.)

Mit Blitzlicht und Kamera im Dschungel

So große Fortschritte in den letzten Jahren auf dem Gebiet der Tier-Photographie auch gemacht worden sind, so ist es bisher doch noch niemandem in einwandfreier Weise gelungen, den Tiger, den König des indischen Dschungels, in seiner natürlichen Umgebung auf die photographische Platte zu bannen. Dem Engländer F. W. Champion war es vorbehalten, die Lücke, die hier klaffte, endlich auszufüllen. Als Beamter des anglo-indischen Forstdienstes hatte er reichlich Gelegenheit, die Vorbereitungen zu studieren, an die das Zustandekommen der Aufgabe, die er sich gestellt hatte, geknüpft ist. Er tat dies mit großer Sachkenntnis und Umsicht. Der Erfolg ist eine Serie von Bildern, die nicht nur von außerordentlich hohem naturwissenschaftlichem Wert, sondern auch außerordentlich schön sind. Sie zeigen — immer im Mittel der indischen Wildnis — den Tiger, wie er seine Beute beschleicht, den Tiger, der sich zum Sprunge duckt, um sich auf sie zu stürzen, den Tiger, der durch die Luft faucht wie ein tödlicher Pfeil, den Tiger, der das fürchtbare Gebiß in seine Beute einschlägt, kurz den Tiger, wie er wirklich ist und wie ihn bisher nur die wenigen so selten betamten, die den Mut und das Glück hatten, ihm als Jäger entgegenzutreten.

Wie Champion dazu kam, diese fabelhaften Bilder aufzunehmen, schildert er selbst wie folgt: „Seit vielen Jahren habe ich meinen Ehrgeiz darin gesetzt, den Tiger in seinen indischen Jagdgründen zu photographieren. Ursprünglich glaubte ich, am besten unter Ausnutzung des Tageslichts zum Ziel kommen zu können. Aber alle Mühe, die ich an die Erreichung dieses Zieles wandte, erwies sich als vergeblich. Es hat sich nämlich gezeigt, daß es zwar gelegentlich möglich ist, bei Tag einen Tiger zu treffen, wenn man das Dschungel durchstreift, und es hat sich des weiteren gezeigt, daß es durchaus keine Hexerei ist, sei es vom Rücken eines zahmen Elefanten, sei es vom Boden aus, die Kamera „abzufeuern“, um das seltene Bild einer solchen Begegnung photographisch auszubilden. Aber abgesehen davon, daß solche Begegnungen, wie gesagt, selten sind, so ist es leider auch eine Tatsache, daß fast immer die Bewegungen der Tiger, die bei Tag unterwegs sind, zu schnell sind, um unter dem im Dschungel vorherrschenden Lichtverhältnissen hinreichend scharfe und plastische Aufnahmen zu gestalten. In der Regel der Fälle verläßt der Tiger jedoch bei Tag nicht seine Schlafwinkel. Es ist aber vollends hier ein Ding der Unmöglichkeit, die photographische Platte lange genug zu belichten, selbst wenn es einem gelingt, den Tiger zu beschleichen und in einer geeigneten Stellung vor die Linse zu bekommen, denn er steht oder liegt dann stets in so tiefem Schatten, daß nur eine ganz lange Belichtungszeit Erfolg versprechen kann. Daß sich eine solche jedoch von

selbst verbietet, bedarf keines Wortes. Die absolute Bewegungslosigkeit, die eine Zeitaufnahme von längerer Dauer bei dem aufzunehmenden Objekt voraussetzt, ist im Dschungel ein frommer Wunsch. Selbst wenn der unwahrscheinliche Fall eintritt, daß der Tiger selbst in vollkommener Ruhe verharrt, so ist dies doch niemals bei der Umgebung der Fall, auf die es bei dieser Art von Freilichtaufnahmen doch nicht weniger ankommt als auf seine allerhöchste Person.

Daß es an sich tatsächlich sehr wohl möglich wäre, Tiger im offenen Dschungel zu photographieren, beweist ein Erlebnis, das ich vor Jahren hatte. Es war an einem Wintermorgen gegen acht Uhr früh. Die Sonne schien stark und hell, und ich hatte mich aufgemacht, um eine Vermessung vorzunehmen. Nur von einem eingeborenen Diener begleitet, während der Rest meiner Begleitung zurückblieb, erhief ich einen kleinen Hügel. Der Diener trug mein Gewehr, das ich, wie man es im Dschungel tut, auf alle Fälle mitgenommen hatte. Als ich den Gipfel des Hügels nahezu erklimmen hatte, gewahrte ich plötzlich einen langen Schatten, der von dem mir gegenüberliegenden Abhang des Hügels über den Gipfel her zu mir herüberfiel. Unwillkürlich blieb ich stehen, obzwar ich keineswegs daran dachte, daß Gefahr im Verzuge sein könnte. Der Schatten bewegte sich, kam näher und näher, und schließlich schob sich über den Gipfel die witternde Schnauze eines Tigers, der uns jedoch zunächst gar nicht beachtete, obzwar wir nur wenige Meter von ihm entfernt waren. Erst als uns höchstens noch vier bis fünf Meter von ihm trennten, stuzte er und sah uns ins Auge. Er war sichtlich überrascht und erstarrte zu vollkommener Bewegungslosigkeit. Sie dauerte so lange, daß ich mindestens ein halbes Dutzend herrlicher Bilder hätte knipfen können. Aber leider hatte ich gerade damals meine Kamera nicht bei mir. Eine ähnliche Gelegenheit hat sich mir nie wieder geboten. Das Erstaunlichste war, daß der Tiger uns völlig unbeteiligt ließ und den Rückweg antrat, nachdem er uns lange genug bedauert hatte. Hätten wir die geringste Bewegung gemacht, so wäre es wohl um uns geschehen gewesen.

Nachdem ich lange Zeit vergebens auf Tageslichtaufnahmen gepeinigt hatte, entschloß ich mich, es mit einer Blitzlicht-Technik zu versuchen. Ich habe ich es zu verdanken, daß es mir schließlich gelang, eine Reihe von Aufnahmen zustande zu bringen, die den Tiger zeigen, wie er sein uraltes Leben im nächtlichen Dschungel lebt. Die meisten Aufnahmen sind so entstanden, daß ich meinen Apparat an Wechseln aufbaute, die ich erkundet hatte, und zwar, um mit genügender Schärfe einstellen zu können, noch bei Tageslicht. Ich selbst setzte mich in den Bispel eines Baumes in der Nähe und bediente von dort aus die Fernauslösung, die gleichzeitig die Blitzlichtpatronen zur Explosion brachte. Um natürliche Schatten zu vermeiden, verwendete ich stets zwei Patronen, die so geschaltet waren, daß ihre Explosion kurz hintereinander erfolgte. Mitunter überließ ich es jedoch dem Tiger selbst, die Auslösung zu betätigen. Die Vorkehrungen, die ich in diesen Fällen traf, entsprachen genau den eben geschilderten, nur daß für die Auslösung die Berührung von zwei elektrischen Drähten notwendig war, die in der Nähe eines angepöckelten Vorkiebers mündeten. Wenn der Tiger das Tier anspürte, so schlossen sich die Drähte automatisch und führten die Auslösung der Blitzlichtpatronen und des Kameraverschlusses herbei. Die längste Belichtungszeit, die ich verwendete, betrug $\frac{1}{100}$ Sekunde. Ich habe jedoch auch mit Belichtungszeiten gearbeitet, die nur $\frac{1}{1000}$ und $\frac{1}{10000}$ Sekunden betragen haben.

Bemerkenswert ist, daß die von mir photographierten Tiger das Geräusch der explodierenden Blitzlichtpatronen und die plötzliche Helligkeit hinnehmen, ohne im geringsten zu erschrecken. Hätte sich dies anders verhalten, so wäre in meine Bilder ein Zug gekommen, der ihren dokumentarischen Wert beeinträchtigt hätte. Daß die Tiger aber tatsächlich nicht erschrecken, beweist der Umstand, daß sie an Ort und Stelle blieben und sich ruhig der Verteilung ihrer Beute hingaben, was sie sonst sicher nicht getan hätten. Jeder Tigerjäger weiß,

daß ein Tiger, auf den ein Schuß abgegeben wird, wenigstens für die Dauer von einigen Stunden den betreffenden Ort meidet, selbst wenn er nicht getroffen worden ist. Diese Regel gilt ganz allgemein, abgesehen lediglich von den Fällen, in denen der Tiger den Kampf aufnimmt.“

Aus dem Gerichtssaal

Der Brand auf dem Dampfer „Königsberg“ vor dem Königsberger Seeamt. Das Seeamt Königsberg beschäftigte sich in seiner Sitzung am Mittwoch mit dem Brande, der auf dem Königsberger Dampfer „Königsberg“ der Reederei F. v. S. u. A. L. am 8. September entstanden war, glücklicherweise aber ohne nennenswerten Schaden für das Schiff sofort gelöscht werden konnte. Der Dampfer befand sich am genannten Tage auf der Fahrt von Hamburg nach Königsberg mit einer Ladung Südgüter, darunter auf dem Oberdeck eine Anzahl Fässer mit Benzol. Es herrschte harter achterlicher Wind und entsprechender Seegang. Gegen 3 Uhr morgens bemerkte der auf der Kommandobrücke befindliche Kapitän Brandgeruch; die sofort angestellten Nachforschungen ergaben, daß durch die Erhitzung des Schornsteinmantels die unmittelbar davor liegende hölzerne Decke der Kombüse zu glimmen begonnen hatte. Das Feuer wurde sofort erloscht, so daß die weitere Umschiffung des Feuers erhebliche Gefahr für das Schiff vermieden wurde. Das Seeamt kam in seiner Entscheidung in Anlehnung an das Gutachten des Reichskommissars zu dem Schlusse, daß die ungewöhnliche Erhitzung des Schornsteinmantels auf die Verwendung stark gashaltiger englischer Bunkertohle zurückzuführen sei, die das Schiff in Hamburg genommen hatte, weil diese dort billiger als deutsche Kohle war. Die Dikeentwicklung war so stark, daß die gesamte Farbe vom Schornsteinmantel abgebrannt war und zeitweise sogar Flammen aus dem Schornstein herausströmten. Ein Verhinderer treffe die Schiffsführung nicht; ein Ersatz des hölzernen Kombüsendecks durch ein eiserne ist inzwischen erfolgt, so daß eine weitere Gefährdung dieser Art ausgeschlossen erscheint.

Schmiergeld im Schlepsschiffahrtsgeschäft. Das Amtsgericht in Duisburg-Ruhrort verhandelte auf Antrag des Vereins gegen das Bestechungsunwesen, Sig. Berlin, gegen den Schlepsschiffahrtsagenten Johann Mattenbergs und den Schiffsinспектор Hendrik van Driel. Der Angeklagte Mattenbergs vermittelte Schlepptug und Schlepptugkraft für die Reedereien in Ruhrort. Hierbei hat er im Zeitraum von einhalb Jahren etwa 100.000 Goldmark aus seiner „kleinen Kasse“ verausgabt, die nach der Überzeugung des Gerichts als Bestechungsgelder an Angestellte von Reedereien geflossen sind. Als einer dieser Angestellten wurde der Angeklagte van Driel ermittelt. Der Angeklagte Mattenbergs betonte, daß „tulle Provisionen“ im Schlepsschiffahrtsgeschäft seien und daß er nichts anderes getan habe als die Konkurrenz. Das Gericht ging davon aus, daß jene Bestechungsgelder schwere Mißstände für das Geschäftsleben mit sich bringen. Wegen die beiden Angeklagten schwebte in diesem Zusammenhang zunächst ein Verfahren wegen Betruges, welches die Staatsanwaltschaft wegen mangelnder Beweise einstellte. Das Urteil lautete gegen Mattenbergs wegen Bestechung im Sinne des § 12 des Wettbewerbsgesetzes auf 5000 Rm. Geldstrafe, gegen van Driel wegen Bestechlichkeit auf 1000 Rm. Geldstrafe.

Der Dichter und der Dieb

Einem der bekanntesten Dichter des heutigen Auslandes Demian Bedny, dessen Dichtungen durchaus in bolschewistischem Geiste gehalten sind, wurde vor einigen Tagen in Moskau eine Mappe gestohlen in der sich Manuskripte und Geld befanden. Schon am Abend desselben Tages wurde der Dichter von einem Unbekannten telefonisch angerufen, der ihm mitteilte, daß er die Mappe gestohlen hätte. Der Dichter drückte weiter sein Bedauern darüber aus, er hätte nicht gewußt, daß die Mappe „einem bekannten proletarischen Dichter“ gehörte. Der Dieb teilte ferner mit, daß er die Mappe nebst Inhalt in einem Laden abgegeben hätte, wo sie dem Dichter ausgereicht werden würde. Auf diese Weise kam Bedny wieder zu seiner Mappe. Es erwies sich aber, daß das darin enthaltene gewisse Geld verschunden war. Allein auch dies fand seine Aufklärung. Der Dieb rief nochmals telefonisch an und erklärte seinen Entschluß, das Geld tatensweise abzugeben.

Unsere Abholstellen im Memelgebiet

Waldwächter: Fritz Rujshwadt
Hauptwächter: Eigene Geschäftsstelle
Prinz Joachim-Str., Neubal
Franz Tröger
Juganten: Hermann Riffuth
Juchta-Spögen: Max Luitkus
Nattkischken: Otto Neumann
Niddon: Johann Froese
Pogegen: Carl Wierprecht
Ruh: Fritz Schwaupa
Hans Weers
F. Vorch

Schmalzungen: C. Kupprat
Schwarzort: Johann Resas I
Stonischken: Otto Klein
Wilkischken: Eugen Kannegeter
Wischwill: Fritz Rehbrenner
Ludwig Köhler

in Litauen

Kowno: Spando Agenturo
Jurburg: G. Margolies
Neustadt: A. Lufaschewitz
Nossien: F. Werber
Saulen: Kulescha, Wilnaer Straße
H. Egler

Schudny: D. David
Telschi: A. Udwin

In diesen Abholstellen ist das „Memeler Dampfboot“ je nach Wunsch im Wochen- und Monatsbezug, unsere „Lietuwiska Zeitung“ im Monatsbezug erhältlich. Auch einzelne Nummern dieser unserer Zeitungen können hier entnommen werden.

Anzeigen- und Druckaufträge werden von obigen Stellen gleichfalls gern entgegengenommen und prompt und auf schnellstem Wege an uns weiterbefördert.

F. W. Siebert Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Wochenbericht des Preussischen Landesarbeitsamtes vom 14. Oktober. Die Verschlechterung der Arbeitsmarktlage nahm unter dem Einfluß der andauernd ungünstigen Witterung, und nachdem die Sachfrüchte in verschiedenen Kreisen beendet worden ist, ihren Fortgang. Die Gesamtzahl der Arbeitstenden stieg um rund 700 auf 7450, während zu derselben Zeit des Vorjahres nur 6500 Arbeitsgehalte gemeldet wurden. Immerhin sind die hiesigen Beschäftigungsverhältnisse im Vergleich zu der Lage in den übrigen Provinzen und Ländern in Deutschland im ganzen noch als günstig zu bezeichnen, besonders gegenüber den außerordentlich hohen Erwerbslosenziffern in den westlichen Industrie- und Bergbaugebieten. Nach der Erwerbslosenziffer der Reichsarbeitsverwaltung vom 1. 10. steht Ostpreußen mit 49 Unterstützungsempfängern auf 1000 Einwohnern nach der Provinz Grenzmark an zweiter Stelle, bei einer Durchschnittszahl von 4,3 Unterstützungsempfängern auf 1000 Einwohner im Deutschen Reich und 4,8 in Preußen.

Straßenbahnverkehr in Essen. Die Vollversammlung der Essener Straßenbahnen beschloß, am Sonnabend früh in den Streik zu treten.

Arbeiterkrise in der chemischen Industrie Frankreichs. Die Belegschaften mehrerer chemischen Firmen in Frankfurt a. M. beschloßen, Sonnabend in den Streik zu treten. Man nimmt an, daß der Arbeitgeberverband für die chemische Industrie mit der allgem. Auslieferung antwortet.

Zunehmende Arbeitslosigkeit in Polen. Nach den letzten amtlichen Angaben betrug die Zahl der Arbeitslosen in Polen am 3. Oktober 106.430 gegenüber 195.040 am 26. September. In der Stadt Warschau stieg die Zahl der Arbeitslosen um 110, im Kreise Warschau um 400, in Lodz um 920, in Bialystok um 270, in Wilna um 190, in Polen um 420.

Unter Zwergen und Gorillas

Kurz vor dem Ausbruch des Weltkrieges plante Schweden eine große zoologische Expedition nach Zentral-Afrika. Der Krieg hat auf viele Jahre hinaus die Durchführung der Expedition verhindert, aber im Jahre 1921 wurde sie trotz aller Schwierigkeiten, die ihr auch damals noch im Wege standen, ins Werk gesetzt. Die Expedition führte im wesentlichen in das Gebiet der Virungavulane am Nordende des Ruwenzori, also in ein Gebiet, über dem einst die deutsche Flagge wehte. Einer der Hauptteilnehmer der Expedition war Prinz Wilhelm von Schweden, der zweite Sohn des Königs, aus dessen Feder soeben ein ausführlicher Bericht über seine Erlebnisse während der Expeditionszeit in deutscher Uebersetzung unter dem Titel „Unter Zwergen und Gorillas“ im Verlag F. A. Brockhaus (Leipzig) erschienen ist. Wie der Prinz in seinem sehr fesselnd geschriebenen und mit vielen interessanten photographischen Aufnahmen geschmückten Buch berichtet, hatte die Expedition außerordentlich große Erfolge zu verzeichnen. So brachte sie etwa 1000 Säugtiere, 1700 Vögel und 10.000 Insekten mit, die dem schwedischen Reichsmuseum überwiesen wurden und gegenwärtig dort bearbeitet werden.

Einer der wesentlichsten Erfolge der Expedition besteht darin, daß es ihr gelang, mehrere Berggorillas zu erlegen. Der erste Berggorilla war schon 1903 nach Europa gelangt, und zwar in einem Exemplar, das von dem deutschen Kolonialhauptmann Deringe auf den Abhängen des Sabiniu geschossen wurde. Die Art trägt seitdem den Namen des Schützen (Gorilla Deringei). Sie unterscheidet sich in mehrfacher Hinsicht von den in den Urwäldern Westafrikas lebenden Gorillas. Zum Unterschied von ihnen, so schreibt Prinz Wilhelm, sind die Berggorillas sehr langhaarig, und zwar zum Schutz gegen die Kälte. Das Gesicht, die Extremitäten und ein Teil der Brust sind unbehaart. Aber im übrigen ist der Pelz dick, dunkler bei den Weibchen, heller bei den Männchen, die im hohen

Alter auf dem Rücken oft ganz weißhaarig sind. Die Höhe ist nicht sonderlich bedeutend, aber die Breite um so imponierender. Arme und Beine machen den Eindruck gewaltiger Muskelbündel, die mit der Kraft eines Schmitzdehammers ihr Opfer niederschlagen oder zerquetschen könnten — ein Mensch wäre in einer solchen Umarmung ebenso hilflos fest wie ein Nagel in einem Schraubstock. Unter den Eingeborenen gehen phantastische Geschichten um über das rein menschliche Betragen der Gorillas, der Ingaal. Wie sie hielten mit Dägern bauen, Feuer machen, Weiber rauben und Regentinder verzehren. Solche Aemmenmärchen dürften den Verfasser der Torzangbücher inspiriert haben. Alles dies entbehrt natürlich jeglichen Grundes. Die Erfahrung — die für die Expedition künftig besonders reich werden sollte — hat gezeigt, daß der Gorilla im dichten Buschwald lebt, wo er sich von jungen Bambussprossen, der Rinde kleiner Zweige, von Umbellfrüchten und Beeren ernährt. Insbesondere ist es ein Busch, eine Jüngelbeere, mit roten oder gelben Früchten, die seine Lieblingsnahrung zu bilden scheint. Seine Lagerstätten aus zusammengefaßten Zweigen und Laub bereitet er sowohl auf dem Boden wie auf niedrigen Ästen. Im allgemeinen leben die Tiere in Herden von 10 bis 30 Stück. Wenn eine solche Herde aus irgendeinem Anlaß erschreckt oder in Eile losbricht, liegt alles Unterholz zu Boden getrampelet, wie wenn eine Kavale darüberhin gerollt wäre.

Sticht man vor einem Gorilla, so drängt sich unwillkürlich die Frage auf: Hat man wirklich in grauer Vorzeit selbst einmal so ausgesehen? Wie leicht. Das Tier macht aber keinen stark menschlichen Eindruck. Das gorgonen-ähnlich vom Haar umrahmte Gesicht ist zu platt, die Stirn zu niedrig, der Unterkiefer zu weit hervorretend. Der Körper ist unproportional breit, die Gliedmaßen viel zu lang. Doch will ich gewiß nicht in Abrede stellen, daß eine gewisse Ähnlichkeit zwischen den Gorillas und uns besteht, wenn auch nicht mehr als bei anderen Affen.“

Als Ergebnis der ersten Expedition auf Berggorillas

lagen eines Abends vier mächtige Tiere dieser Art im Lager der Expedition. „Die Jäger berichteten“, so vermerkt Prinz Wilhelm, „daß sie den Jähreten den ganzen Vormittag über durch sehr dichtes Gelände gefolgt waren. Plötzlich erblickten sie in einer Schlucht eine zerknirschige Herde, gerade als eines der Weibchen im Begriff war, sein Junges zu säugen. Drei fetten auf der Stelle, aber das vierte Exemplar, ein altes verwundetes Männchen, erhob sich auf die Hinterbeine und nahm die Jäger an. „Sieh“, sagte der eine Meisterschütze und wies auf sein über der Brust zerfissenes Hemd, „das tat er, bevor er fiel.“ Die Wahrheit seiner Erzählung ist natürlich unmöglich zu kontrollieren, aber ich habe keinen Anlaß, sie zu bezweifeln. Die Beute erwies sich als eine sehr wertvolle Gorillaerle, da sie aus zwei Männchen, darunter einem alten von 150 Kilo, einem ausgewachsenen Weibchen und einem Jungen bestand.“

In der Nähe von Behunghi, wo sich, wie Prinz Wilhelm schreibt, eines der großartigsten Panoramamen der Welt ausdehnt, das in seinen gigantischen Massen und seiner paradiesischen Pracht und Fruchtbarkeit seinesgleichen nicht haben dürfte, machte die Expedition ihre erste Bekanntschaft mit den Zwergen. Es waren Bawaas, eine schieue Rasse, die sich von der Jagd ernährt, oder, wenn diese keine Erträge erbringt, vom Diebstahl. „Die Bawaas“, so berichtet Prinz Wilhelm, „sind nicht gerade auffällig klein. Ihre Hautfarbe ist sehr dunkel, die Köpfe sind rund, die Nasen platt; der Körper ist im allgemeinen recht harmonisch entwickelt, die Schultern breit, die Brust gewölbt. Um die Hüften schlingen sie eine Tierhaut, sind aber im übrigen nackt. Ihren beweglichen Besitz tragen sie auf dem Rücken in einem kleinen Beutel, in den auch die Feuerhölzer hineingesteckt werden. Es sind deren zwei, aus der gleichen Holzart geschnitten und etwas größer als ein gewöhnlicher Bleistift. Das eine, mit einer Höhlung versehen, wird auf die Erde gelegt und mit einem Fuß festgehalten; die Spitze des anderen bringt man dann in der Höhlung dadurch in rotierende Bewegung, daß das Holz mit

großer Geschwindigkeit zwischen beiden Händen, die gleichzeitig einen genügenden Druck auf die Unterlage ausüben, nach links und rechts gedreht wird. Bald hat die Reibung die beiden Hölzer so erhitzt, daß trockenes, um die Ausbuchtung gelegtes Gras Feuer fängt. Es ist verblüffend, mit welcher Geschwindigkeit und Sicherheit die Zwerge ihr Feuerzeug handhaben. Winnen wenigen Minuten, die uns Europäern unerklärlich kurz erscheinen, flammt das Feuer auf. Ich versuchte selbst das Kunststück zu machen, kam aber schändlich zu kurz und mußte nach halbfrühem, hartnäckigem Drehen den Versuch aufgeben. Es drohten nämlich die Handflächen Feuer zu fangen, aber keineswegs das Gras.

Ein Teil der Zwerge, besonders die auf der Nordküste des Indus im Kharos, stellen einfache, hütchenartige Lehmbauwerke her, die von entwickelten, wenn auch unbewusstem Sinn für das künstlerische zeugen. Ein anderes Handwerk kennen sie nicht; sie stehen nomadenähnlich in den Wäldern umher und lassen sich nieder, wo es ihnen gerade paßt. Die Hütten sind deshalb auch von der aller einfachsten Bauart. Ihre Wände bestehen aus kurzen, kleinstückigen Steinen und Flechtwerk. Das notwendige Eisen tauschen sie von den Bahutu gegen Häute und Fleisch ein. Ihre Schießfertigkeit steht sehr hoch. Pfeile mit Eisen- und Holzspitzen werden verwendet. Letztere sind meistens mit einem langsam tödenden Pflanzensaft bestrichen. Ein halbmondförmiges geackertes Messer gehört noch zur Ausrüstung der Wohlhabenderen.

Streng genommen kann man diese Rasse nicht zu den echten Pygmäen zählen, dazu ist ihr Mittelmaß zu groß (1,60 Meter). Wahrscheinlich stammen sie ursprünglich von einem reinblütigen Zwergstamm, mischten sich aber im Laufe der Zeit mit fremden Elementen. Einen echten Zwergstamm lernte die Expedition jedoch in den Bambustümpfen, bei denen die mittlere Größe der Männer nur ungefähr 1,40 Meter beträgt, während die Frauen noch viel kleiner sind.

Turnen / Spiel / Sport

№. 252 / Dienstag, 27. Oktober 1925

Beilage des Memeler Dampfboot

Um die Meisterschaft des Memelgebiets

Frena I gegen Spielvereiniguna I 3:2

Man hätte diesem Entscheidungstreffen einen würdigeren Rahmen gewünscht. Darum wurde es nicht auf dem neuen Sportplatz ausgetragen? Auf dem alten Platz zeigen sich doch zu viel Störungen durch das Publikum, die auf dem neuen durch die weitere Entfernung der Zuschauer von vornherein vermieden werden. Es war kaum zu glauben, daß es bei der kühlen Witterung so viel Hitzköpfe gab, die ihre Anteilnahme zu stark ausarten ließen, was auch auf die Spieler übergriff. Schließlich erkannte man die Bedeutung des Kampfes nur daran; während sie der Öffentlichkeit wenig zugänglich blieb. Das ist bedauerlich, denn wenn wir unseren Sport vorwärts bringen wollen, darf er nicht als ein verstedtes Mauerblümchen blühen — er muß unter die Leute! Dazu gehört unbedingt mehr Propaganda.

Interessant war das Spiel von Anfang bis zu Ende. Nach abwechslungsreichem Auftakt erzielte die Spielvereinigung das erste Tor durch Schmidt. Doch war bei der starken Frena-Verteidigung wenig mehr zu machen. Der Frena-Sturm, der sich durchweg auf positierte hatte, trug verschiedentlich Angriffe vor, die der etwas unsicheren Deckung der Spielvereinigung zu schafften machten. Das Spiel blieb offen. Ein Meinungsstand des Mittelstürmers der Frena endete mit einem Schuß in die Ecke des gegnerischen Tors, den Wölke nicht halten konnte. Nach diesem Ausgleich blieb das Kräfteverhältnis gleichmäßig verteilt. Die größere Zahl der Angriffe suchte die Spielvereinigung, die sich aber mit ihrem Sturm bei der gegnerischen Dedung nicht durchzusetzen verstand. Das gezeigte halbhohes Spiel war nicht ertragreich. Buchisch war noch der einzige, der etwas Leben hineinbrachte. Bei einem schnellen Durchbruch wurde er am Arm festgehalten, was der Schiedsrichter nicht sah.

Nach der Pause wurde die Spielvereinigung etwas lebhafter, während sich die Frena mehr in ihre Hälfte zurückzog. Doch auch jetzt verlagerte der gelbe Sturm, obgleich er fast ständig am Ball war. Eine große Anzahl Ecken verließ ohne ergebnislos, bei der vielbeinigen gegnerischen Verteidigung mit Grund. Der Frena-Sturm wurde gefährlich, wenn er den Ball bekam; seine schnelleren Vortöße, oft nur von zwei bis drei Mann getragen, waren gut angelegt. Wieder war es der Mittelstürmer, der einen langen Schuß einsandte. Die Mühen der Spielvereinigung blieben vergeblich, bis der Mittelstürmer einen Straßstoß einschickte. Fast sah es aus, als ob das Spiel 2:2 stehen bleiben sollte, weil die Frena nur noch ihre Hälfte besetzt hielt. Doch wieder machte der Mittelstürmer einen Vortritt, bei dem er durch zwei Gegner zu Fall kam, worauf der Schiedsrichter Elfmeter diktierte. Dieser Elfmeter brachte der Frena den Sieg und die Meisterschaft. Die letzten Anstrengungen des Gegners waren erfolglos.

Glück und Taktik brachten dem Sportklub Frena den Sieg. Man sah es der Mannschaft an, daß sie Siegeswillen hatte und daß ein guter Stern über ihr stand. Es kam der Mannschaft vor allem auf gutes Decken ihres Tors an. Dabei leisteten die sicheren Verteidiger die Hauptarbeit. Der Sturm half in der zweiten Halbzeit viel hinten mit, war aber auf dem Posten, wenn ein Vortrittfällig war. Da war es besonders der Mittelstürmer, der diese gefährlichen Surra-Attaden einleitete, die einfach „Marzfrüchtigung geradeaus“ hieß. Die Frena hat damit ihr eigenes System, das sie nur noch mit geübter Einzelarbeitsbildung zu verbinden braucht, um eine starke Waffe zu besitzen. Die Mannschaft war eines jedenfalls, daß sie trotz verschiedener Schwankungen wieder im Kommen ist.

Es ist nach der Aenderung der Regeln in letzter Zeit viel nach dem neuen System geübt worden. Die Erste der Spielvereinigung ist bei dem alten geblieben und hat das Spiel verloren. Das alte ist wirklich nicht mehr produktiv genug; Raumgewinn ist heute die Hauptsache! Dazu muß das ganze

Stürmerspiel umgestellt werden, so, wie es Buchschat vereinzelt zeigte. Dem Sturm fehlte außerdem vor allem Schießkraft. Am besten war der linke Flügel und die Käufereihe.

Spielvereinigung Niga — V. f. A. Tilfit Niga 10:1

Nach langer Zeit gab es wieder mal billige Tore. Der V. f. A. ist doch bedeutend in seiner Form zurückgegangen. Man konnte es sehen, obgleich er nur mit 10 Mann spielte und noch dazu Erloß hatte. Es sind nur noch sehr wenige vom alten Stamm da, so daß dem Verein wohl nur ein gründlicher Neubau übrig bleibt. Das Spiel begann gleich mit Memeler Angriffen, die auch bald das erste Tor durch Krieg erzielten, der eine Flanke Bauer verwandelte. Ebenso sandte Krieg eine Vorlage Buchschats ein, woraus man schloß, daß er die Schießstiefel anbannte. Dann war V. f. A. mit einem Tor an der Reihe, das Kuprat einsandte, während Gewildes II. noch mit der Abwehr einer Flanke beschäftigt war. Weitere Vortöße des V. f. A. blieben vereinzelt. Memel sicherte sich die Feldüberlegenheit. Einen hohen Ball von Seidler erwarbete Ringies zu weit vorne und mußte ihn passieren lassen. Ueberhaupt zeigte sich Ringies von wenig vorteilhafter Seite. Er ließ oft den Ball fallen, was ihm einmal beinahe ein neues Tor gekostet hätte, wenn sich weniger Memeler Stürmer beteiligt hätten. Eine Seidlersche Flanke lenkte Buchschat zu Krieg, und dieser sandte erneut ein. Das fünfte Tor plazierte Seidler durch die zu langsame Verteidigung.

Die zweite Hälfte gehörte durchweg der Spielvereinigung, die nur zu wenig schuß. Es ist eine alte Erfahrung, die auf die Memeler Mannschaft paßt: Je stärker sie sich vor dem gegnerischen Tor festsetzt, desto weniger Tore macht sie. Zunächst schien sich das zu bewahrheiten, und wenn Bauer nicht geweien wäre, wäre es auch wieder Wahrheit geworden. Er war noch der einzige, der einen gesunden Schuß riskierte und damit viermal durchkam; er und Tiedte, der auch einmal „riskierte“. Der V. f. A. kam nicht viel zu Wort; er wurde noch geschwächt durch die Umstellung des guten linken Käufers in den Sturm. Die Mannschaft war zu früh erschöpft, was wohl auch daran lag, daß sie zu junge Kräfte hat.

V. f. A. Tilfit Jun. I — Sportverein Jun. I 5:6

Tilfit's stärkste Juniorenmannschaft der I. Klasse trat am Sonntag den 1. Junioren des Sportvereins Memel auf dem neuen Sportplatz gegenüber. Durch die lange Regenzeit war der Platz aufgeweicht und kaum spielfähig zu nennen. Die einzelnen Spieler konnten sich demnach auch nicht recht entwickeln und ihr Können zeigen. Trotzdem bot das Spiel viel spannende Momente.

Nach fünf Minuten bereits legt V. f. A. ein Tor vor. Sportverein zieht schon nach zwei Minuten durch Wittoesch gleich und läßt nach weiteren zwei Minuten durch Weidig ein zweites Tor folgen. Der Torwart kann diesen Ball, der recht schlüpfrig scheint, nicht halten. Sportverein kann noch zweimal durch Wittoesch und Godowski einfinden, dem V. f. A. noch ein Tor entgegenzusetzen kann. 4:2 für Sportverein.

Nach der Halbzeit offenes Spiel. Die Spieler sind durch das unruhige, anstrengende Laufen auf dem schlüpfrigen Platz recht erschöpft. Trotzdem läßt ihr Kampfesmut nicht nach. V. f. A. ist in achtunggebender Gegner. Es gelingt ihnen, zwei Tore aufzuholen. 4:4. Von beiden Seiten werden die allergrößten Anstrengungen gemacht, den Sieg an sich zu bringen. Endlich gelang es dem Sportverein durch Godowski zum fünften und bald darauf zum sechsten Tor einzusetzen, dem V. f. A. noch ein entgegenzusetzen kann. Mit 6:5 für den Sportverein endet das Spiel.

Die hohe Torzahl auf beiden Seiten ist auf den schlechten Platz zurückzuführen, der besonders die Torwarte sehr behinderte. Besonders muß hervorgehoben werden, daß auf beiden Seiten trotz schärftsten Kampfes äußerst fair gespielt wurde. V. f. A. Tilfit und Sportverein können mit berechtigten Hoffnungen auf ihren Nachwuchs sehen. Ste.

Turnertagung des Ostpreussischen Mittelgauen

Der Ostpreussische Mittelgau des Kreises I N.-D. der Deutschen Turnerschaft hielt am 18. Oktober in Nößel seine Herbsttagung ab. Nach herzlichster Begrüßung durch den dortigen Turn- und Sportverein und besten Glückwünschen seitens der Stadtverwaltung ging Gauvertreter Goertth-Rastenburg kurz auf den Austritt der D. T. aus dem D. N. A. ein. Für den am Gauturnfest verstorbenen Fritz Funk, zu dessen ehrendem Gedenken die Versammlung sich von den Pläken erhob, wurde Schippull-Rastenburg als Gauhelfwart gewählt. Die Berichte der Fachwarte brachten zum größten Teil Erfreuliches. Der Gau hat die Kreiseinstellung im Handball inne, und eine seiner Faustballmannschaften verlor nur das letzte Spiel um diese an den Turn- und Sportverein Boppo. Das Festen schreitet stetig, wenn auch nur langsam vorwärts. Das Schwimmen dagegen erreicht nur in wenigen Vereinen eine achtbare Höhe; ihm könnte durch großzügige Anlage von Badeanlagen, regelrechten Schwimmunterricht und Verbindung von Turn- und Schwimmfesten erheblich aufgehoben werden. Vielfach wird Schwimmen in den oft vorhandenen Gewässern als Selbstverständlichkeit betrachtet, dem man aber jegliche planvolle Ausbildungsnotwendigkeit (Reitungschwimmen) abzusprechen versucht ist. Von den Anträgen, die angenommen wurden, sei erwähnt, daß der Gau in das Vereinsregister Rastenburg eintragen ist. Weil im nächsten Jahr ein Kreisturnfest stattfindet, soll an Stelle eines Gauturnfestes vielleicht eine größere turnerische Veranstaltung treten.

Berliner Turner in Lettland. Der Kunstturner-Niege, welche die Berliner Turnerschaft nach Lettland entsandt hatte, war ein voller Erfolg beschieden. Auf ihrer zwölftägigen Reise trat die Mannschaft fünfmal auf, davon dreimal in Niga. Ueberall wohnte ein zahlreiches Publikum, unter dem sich stets Vertreter der Behörden befanden. — in Niga u. a. der deutsche Gesandte — den Musterführungen der Berliner bei. Die Niege turnte mit einer Sicherheit und Eleganz, wie sie selten beobachtet wird. Besonders wußten die Knieerhebungen und die Liegungen am Reck zu gefallen. Würde die Hinreise in Deutsch-Krone unterbrochen, um die deutschen Grenzstädter mit einem Schauturnen zu erfreuen, so war auf der Rückfahrt Elbing die Stadt, die sich die Berliner Niege gesichert hatte. Der Zweck, deutsches Turnen, insbesondere Geräteformen zur Geltung und Anerkennung zu bringen, ist ganz erreicht worden.

Motorradrennen in Danzig

Am 18. Oktober fand auf der Danziger Rennbahn das schon 8 Tage vorher geplant gewesene und damals verregnete Motorradrennen statt. Die Beteiligung war eine gute, wenn auch von auswärtig nur wenig Meldungen vorlagen. Auf jeden Fall ist aber eine Meldung von 62 Motorrädern für Danzig bei den heutigen Schwierigkeiten ein gutes Ergebnis. Infolge der Verlegung fehlten aber verhältnismäßig viele der gemeldeten Fahrzeuge. Die Bahn war infolge unglückiger Witterung auch diesmal schlecht, was manche Pannen zur Folge hatte. Die Vorbereitung der Rennen ließ zu wünschen übrig. Ein besonderer Mangel war es, daß kein bestimmter Meldebefehl eingehalten war, so daß man nicht recht wußte, wer nun eigentlich gemeldet hatte oder nicht. Um den jüngeren Fahrern Anregung zu bieten und nicht den Mut zu nehmen, hatte man in jeder Klasse zwei Abteilungen gebildet, und zwar Gruppe A für die Fahrer, die in den Jahren 1924 und 1925 mindestens zwei erste oder zweite Preise errungen haben, und Gruppe B für diejenigen, die keine Preise erzielt haben. Im übrigen brachte das Rennen aber manche Ueber-raschung. So kam der im vorigen Jahre sehr erfolgreiche Stierka vom Danziger Motorradklub

überhaupt nicht ernstlich in Frage, da er zweimal Nachfahrenschaden hatte. Somit fielen aber fast alle Preise an die Danziger Fahrer. Von auswärts konnte man nicht nur aus dem benachbarten Ostpreußen, und zwar aus Elbing, Marienburg und Königsberg Gäste begrüßen, sondern auch aus dem polnischen Gebiet, nämlich aus Graudenz. Die bestzeit des Tages erzielte in der Klasse der Fahrer von 250-350 ccm G. Sted auf V. E. N. in 9 Minuten 14 Sekunden über 12 Kilometer, was einer Sechsfundelgeschwindigkeit von 72 km entspricht. Das ist für die schlechte Bahn mit ihren vielen Kurven eine gute Leistung.

Ein Ahtzehnjähriger läuft 100 Meter in 10,7 Sekunden

Kurt Birk vom Verein für Leibesübungen Danzig stellte kürzlich bei einem Schülerfest eine neue ostdeutsche Höchstleistung auf, indem er die 100 Meter in der beachtenswerten Zeit von 10,7 Sekunden juridizierte. Die neue Sprintergreife verbesserte damit ihren eigenen Rekord von 10,8 Sekunden, den sie wenige Wochen vorher geschaffen hatte. Schon mit 14 Jahren lief Birk die 100 Meter in der beachtenswerten Zeit von 12,5 Sekunden. Seine Leistungen steigerten sich von Jahr zu Jahr, bis es ihm jetzt gelang, die Zeit von 10,7 Sekunden zu erreichen. Birk ist noch jung — 18 Jahre alt — und hat den Ehrgeiz, der ihn voraussichtlich eines Tages zu einem der besten 100-Meter-Läufer des Welt machen wird.

Neue ostpreussische Bestzeiten im Schwimmen

Dem bekannten Königsberger Schwimmer Richard Horkmann vom Königsberger Schwimmklub von 1901 ist es gelungen, an einem der letzten Trainingsabende seines Vereins in der Palästra Albertina bei einem Herausforderungswettbewerb Seidel-Horkmann eine neue ostpreussische Bestzeit im Brustschwimmen über 100 Meter = 6 Bahnlängen aufzustellen. Er benötigte die Strecke in der überaus hervorragenden Zeit von 1 Min. 20,2 Sek., eine Leistung, die wohl sobald nicht unterboten werden wird. Kurt Venke vom gleichen Verein versuchte auch in seiner Schwimmhöhe (beliebig) seinen Namen in die Wahrefordliste einzutragen, und es gelang ihm insofern, als er für die 100 Meter-Strecke = 6 Bahnen, die gute Zeit von 1 Min. 9 Sek. herauschwamm. Für diese Strecke wurde ein Wahreford nicht registriert, da durch die neuen Bahnenwände sich die Bahnlängenmäßigkeit geändert haben, und die bisherige Beileistung über die Strecke von 5 langen Bahnen von Horkmann in 1:9 gefahren wurde. Wie verlautet, beabsichtigt der Königsberger Schwimmklub von 1901 Kurt Venke in Breslau an den Start zu schicken, wo er anlässlich des Internationalen Schwimmfestes des Neuen Schwimmvereins Breslau gegen allererste Konkurrenz aus dem Reiche an den Start gehen wird.

Todessturz des Rennfahrers Weisk. Bei dem Motorradrennen am gestrigen Sonntag in Frankfurt a. M. erlitt der Rennfahrer Otto Weisk bei einem Sturz so schwere Verletzungen, daß er kurz darauf starb.

Veranstaltungen

Schiedsrichter-Vereinigung Memel. Donnerstags, den 29. Oktober, abends 7½ Uhr, Mitgliederversammlung bei Sauga. Zur Ausschüttung des Schiedsrichterspreises Mitbringen eines Fahrbildes unbedingt erforderlich. Auch Nichtmitglieder und Schiedsrichteramtwärter werden zur Teilnahme aufgefordert.

Der Memeler Radfahrer-Klub bittet uns darum hinzuweisen, daß der Stadtverband für Leibesübungen dem Verein jeden Donnerstag, abends 8½ Uhr, die Städtische Turnhalle zur Verfügung gestellt hat. Es ist somit den aktiven und passiven Mitgliedern Gelegenheit gegeben, das Reiten, das Fußballspiel und Turnen auszuüben. Im Interesse der Mitglieder bittet der Vorstand unbedingt um rege Beteiligung.

Winterarbeit des Rennruderers

Sommer und Herbst scheinen endgültig vorüber zu sein. Die kurzen und schon recht kühlen Tage und die weißen Dächer am Morgen lassen dieses deutlich fühlen. Wintersanfang! Für verschiedene Sportzweige bedeutet das einen Abschnitt in der Ausübung ihrer sportlichen Arbeit. Eis und Schnee werden dem Wassersport bald ein gewalttames Ende bereiten, und die Vereine, soweit sie dazu in der Lage sind, werden ihre Übungen in den Turnhallen fortsetzen.

Am schwersten aber wird wohl der Rudersport durch den Winter betroffen. Wenn andere Sportzweige an wärmeren Tagen auch im Freien arbeiten können, ist dies dem Rudersport selten möglich. Es dauert gewöhnlich eine geraume Zeit, bis die Weichsel völlig eisfrei und für Sportboote freigegeben werden kann. Für die Ruderei bedeutet der Winter daher eine große Pause. Für den Rennruderer, der den ganzen Sommer über in hartem Training und harten Kämpfen auf den Rennbahnen den Riemen geführt hat, ist diese Pause durchaus nicht von Schaden, vorausgesetzt natürlich, daß er sie verständig ausnützt.

Echter und wahr betriebener Rudersport bedeutet Kampf, Kampf unter Aufwand aller verfügbaren physischen wie auch moralischen Kräfte. Auf eine Periode des Kampfes muß aber naturgemäß auch eine Zeit der Ruhe folgen. Der Körper, der während der Rennsaison bis auf das äußerste Maß seiner Leistungsfähigkeit angezogen wurde, muß Gelegenheit haben zu ruhen und muß für die Kämpfe der nächsten Saison vorbereitet werden. Es ist klar, daß selbst ein noch so harter und widerstandsfähiger Körper nach einem halben Jahre harter Trainingsarbeit und aufregender Kämpfe Spuren von Ermüdung zeigt. Jeder Trainingsmann wird dies am eigenen Leibe erfahren haben. Uebermüdigkeit und leichte Reizbarkeit sind die gewöhnlichen Anzeichen hierfür. Die Organe, hauptsächlich Herz, Lunge und das ganze Nervensystem verlangen dringend nach Ruhe, um ungehindert die verbrauchten Substanzen ersetzen und ihren inneren Aufbau vollständig zu können. Eine verständige Ausnutzung der Winterpause ist daher Pflicht eines jeden Rennruderers, der seine Arbeit ernst nimmt.

Man findet aber leider unter den Trainingsleuten zu oft die Ansicht vertreten, daß nun, wo die Trainingszeit vorüber ist, alles darangelegt werden müsse, um die Freuden, denen man im Training entsagen mußte, in vollem Maße nachzuholen. Dem vollständig dem Alkohol und Nikotin entwöhnten Körper werden dann oft bezaubernde Mengen von diesen Giften zugeführt, daß die Organe naturgemäß Schaden nehmen müssen. Das Summelleben des Winters und die zahlreichen durchlebten Nächte tun ein Übriges. Bei Beginn der Rennsaison finden sich solche Leute dann abgemagert, mit zerrütteten Nerven zum Training ein und wundern sich, wenn der Körper späterhin seinen Dienst versagt und die Erfolge ausbleiben. Kann dann das eine oder andere der Organe die ihm gestellten Aufgaben nicht mehr bewältigen und nimmt Schaden, so schiebt man nur zu gerne die Schuld hierfür dem Rennsport zu. Noch nie hat aber eine verständige sportliche Betätigung einem gesunden Körper geschadet. In Fällen, in denen organische Fehler durch das Training bemerkbar machten, handelt es sich in neunundneunzig von hundert Fällen um Fehler, die bereits vorher unbemerkt bestanden.

Wer, wie oben erwähnt, durch Ausschweifungen und Zügellosigkeit das zerrüttet, was im Sommer durch Zucht, Enthaltensamkeit und körperliche Arbeit gewonnen wurde, beweist, daß ihm das tieferes Verständnis für die Aufgaben des Rudersports fehlt. Ihm dient der Sport nur als Zeitvertreib oder als Mittel, billige Vorbeeren zu erringen. Wie wird er den Segen spüren, der auf ernster sportlicher Arbeit ruht.

Selbstverständlich wird niemand verlangen, daß ein junger Mensch aller Lebensfreuden entsagen soll. Eine Ueberreibung nach dieser Richtung hin wäre von wenig Nutzen. Jugendlust und Fröhlichkeit sind die Früchte einer richtigen sportlichen Erziehung, und es wäre töricht, diese durch Pflichten unterdrücken zu wollen. Ein Sportsmann wird genau so wie seinen Körper auch seine Leidenschaften in der Gewalt haben und wissen, in welchem Maße er sich dem Genuß hingeben darf und welche Vergnügungen er als schädlich meiden muß.

Es ist klar, daß der im Sommer ausgepumpte Körper eines Rennruderers in der Zeit der Ruhe

eine erhöhte Tätigkeit in der Wiederherstellung der ihm entzogenen Nahrungsreserven aufweist. Jeder Trainingsmann wird die Erfahrung gemacht haben, daß sein Gewicht während des Trainings in der Regel erheblich heruntergeht. Die dem Körper in üblicher Weise zugeführte Nahrung reicht bei den großen Anstrengungen nicht aus, die verbrauchten Substanzen zu ergänzen, und der Körper muß die in Form von Fettstoffen aufgeschichteten Reserven zu Hilfe nehmen. Daher die Abnahme des Gewichts. Zur Zeit der Ruhe werden diese Reserven wieder aufgeschichtet, und das geschieht leicht über das normale Maß hinaus, wenn nicht jagdgemäße Bewegung und körperliche Übung dem eine Grenze ziehen.

Für den Rennruderer, der in der Ausübung seines Sports durch den Winter gänzlich gehindert ist, ist daher der Ersatzsport von großer Wichtigkeit. Das Rastern allein, wie groß auch sein instruktiver Wert sein mag, genügt nicht als einigje körperliche Arbeit. Bewegungen und Übungen in frischer Luft sind unentbehrlich, um der Lunge ihre Widerstandsfähigkeit zu erhalten. Soweit die Natur Gelegenheit gibt, empfiehlt es sich, in ergiebiger Maße WinterSport zu treiben oder anderenfalls durch turnerische oder leichtathletische Übungen Muskeln und Sehnen geschmeidig zu erhalten und überflüssigen Fettkontakts zu verhindern. Jeder Rennruderer wird in der folgenden Saison die Vorteile einer solchen Betätigung spüren. Der Körper kommt straff und widerstandsfähig ins Training und überwindet dessen Anstrengungen leichter, als wenn er den Winter in Wohlleben und Nichtstun verbracht hat.

Mäßigkeit in jeder Hinsicht und ein verständig durchgeführter Ersatzsport sollten daher der Vorbehalt eines jeden Rennruderers, der für die hohen Ideale des Rennsports strebt, für den kommenden Winter sein.

Für „eräuschnolles“ Fußballspiel — eine Marx Strafe! Seit Karfreitag d. J. schwebt zwischen dem Schweriner Fußballklub von 1903 und verschiedenen Behörden Mecklenburgs ein ebenso erbitterter, wie interessanter Kampf. In diesem unglückseligen Karfreitag hatte nämlich belagter Fußballverein ein Spiel auszutragen. Zunächst

wurde der Verein wegen Verletzung der bestehenden Vorschriften über die Sonntagsruhe angeklagt, aber in erster Instanz glänzend freigesprochen. Diese Niederlage ließ sich das Ministerium, das hinter der Angelegenheit stand, nicht gefallen, sondern strengte beim Oberlandesgericht in Rostock ein Verurteilungsverfahren an. Hier erfocht es denn auch soeben einen imponierenden Sieg; wurde doch der „Schwerverbrecher“ zu — einer Reichsmark Geldstrafe verurteilt! So hüßig wie die Strafe ist auch deren Begründung: Nach Ansicht des hohen Verurteilungsgerichts sind Fußballspiele nämlich „geräuschvolle Veranstaltungen“, und daher wären auf sie die entsprechenden Vorschriften über Ruhefesthalten anzuwenden.

Krise im Wiener Fußballbetrieb. Die Einführung des Professionalismus in Oesterreich hat sich schneller als man hätte erwarten dürfen, zu einer schweren finanziellen Krise geführt. Trotz der Riesenziffern von Zuschauern bei den Fußballspielen — 40 000 bis 70 000 Zuschauer sind in Wien keine Seltenheit — sind die Vereine bis auf einige wenige infolge der enormen Kosten des Professionalbetriebs und der steigenden Ansprüche der Spieler in den größten finanziellen Schwierigkeiten. Die Folge davon ist, daß die Vereine nicht bloß die Vereinsbeiträge, sondern auch vielfach die Spieler gegen nicht bezahlen können. Jetzt ist der Oesterreichische Fußball-Verband mit einer Gewaltmaßnahme vorgegangen: er hat von den 90 Vereinen des Verbandes 30 suspendiert, darunter gezeichnete Wiener Vereine wie Stimmering, Rudolfschlägel und Dertha 53 weiteren Vereinen die Suspendierung angedroht, dem F.-G. Hertha einen Kurator bestellt und zwei anderen Vereinen, dem bekannten V. M. S. und dem V. F.-G., gleichfalls die Bestellung eines Kurators in Aussicht gestellt. Nicht gemahregelt wurden somit nur die fünf größten Vereine.

Anerkannter Schwimmrekord. Der Erstling in Sachen von Kräulein Sunens (Verein Wasserfreunde, M.-Glabbad) aufgestellte neue Weltrekord im 100-Meter-Damen-Brustschwimmen mit 1:20 ist jetzt vom Deutschen Schwimmverband anerkannt worden. Es wird nunmehr der Antrag auf Genehmigung als Weltrekord gestellt werden.